

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 27. Juli 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1981.

#### Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Nummern...  
„Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 30 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengelder und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzertate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: 3.00 RM, monatlich 1.10 RM, wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnent: 1.10 RM pro Monat. Bestellungen in die Post-Stationen. Unter Bezugnahme auf Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

## Die „Machtlosigkeit“ der Sozialdemokratie.

Man schreibt uns:

„Ein neues Lied, ein besseres Lied“ — so denken unsere Gegner. Erst schwiegen sie uns tot, dann warnten sie vor der fürchtbaren revolutionären Gefahr, die die Sozialdemokratie darstelle, später war ihnen diese eine vorübergehende Erscheinung, darauf trösteten sie sich mit dem sicheren bevorstehenden Verfall der Partei, und als auch von dieser Hoffnung nur getäuschte Illusionen übrigblieben, gingen sie mit der Fabel vom Niedergang der Sozialdemokratie haustieren. Jetzt glauben sie selbst an diese Legenden nicht mehr und gehen deshalb mit unserer „Einsichtslosigkeit“ oder unserer „politischen Ohnmacht“ trefen. Die Gegner sehen eben bei ihren kritischen Betrachtungen der Arbeiterbewegung stets nur die Erscheinungen der Oberfläche. Die politische Kurzsichtigkeit, mit der sie befasst sind, gestattet ihnen nicht, auf den Grund zu dringen und die wahre Bedeutung der von ihnen wahrgenommenen Tatsachen zu erkennen. So war es mit der jahrelang wiederholten Prophezeiung von der Spaltung der Partei, so ist es jetzt mit der so beliebten Geringschätzung unseres politischen Einflusses.

Es ist allerdings richtig, was jüngst wieder Herr Barth in der „Nation“ geschrieben hat, daß auf die Staatsgeschäfte als solche die größte aller Parteien einen geradezu lächerlich geringen Einfluß ausübt.

„Kein Posten“, so fährt er fort, „der auch nur entfernt mit der Staatsverwaltung in Berührung steht, und wäre es der Posten eines Nachwählers, wird einem Sozialdemokraten anvertraut. Es erscheint ausgeschlossen, daß in Preußen ein kommunales Amt, dessen Träger der Beschäftigung durch die Regierung unterliegt, einem Sozialdemokraten anvertraut oder daß ein Sozialdemokrat an einer Volksschule als Lehrer geduldet wird. In keinem anderen Lande der Welt, in dem es Sozialdemokraten gibt, kennt man eine ähnliche Engbergigkeit.“

Es ist, wie gesagt, gar nicht anzuzweifeln, daß der Einfluß der Sozialdemokratie nicht sowohl auf die eigentlichen Staatsgeschäfte, als vielmehr auf die Gesetzgebung sich unmittelbar nur im negativen Sinne äußert; das heißt, es gelingt uns durch unsere Tätigkeit nur, Angriffe auf Arbeiterrechte abzuwehren. Mittelbar freilich üben wir einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die Gesetzgebung aus. Es ist unsere Agitation, unsere unermüdete Propaganda, die die gesetzgebenden Faktoren zu sozialpolitischer Arbeit treibt und zwingt. Aber wir geben trotzdem, und obwohl Barth gerade diese Seite der Frage überieht, gerne zu, daß der praktisch fühlbare Einfluß der Sozialdemokratie auf die Gestaltung der Politik im Vergleich zu der Zahl ihrer Anhänger gering erscheint.

Diese Tatsache kann aber nur gewürdigt und verstanden werden, wenn sie zuvor ergründet ist, wenn man ihre Ursachen kennt. Barth und seine Freunde führen sie immer wieder darauf zurück, daß die Sozialdemokratie sich bedauerlicherweise in einer „splendid isolation“ gefalle, statt mit dem Liberalismus zusammenzuarbeiten. Diese Erklärung aber trifft den Kern in keiner Weise, und zwar hat sie vornehmlich deshalb daneben, weil sie die Existenz eines künftigen Liberalismus einfach voraussetzt. Gäbe es aber einen solchen Liberalismus, so könnte dieser Einwand gar nicht erhoben werden. Denn gerade unsere Partei hat immer und überall, soweit es einer selbständigen Klassenpartei möglich ist, auch die zweifelhaftesten „liberalen“ und „demokratischen“ Elemente gegen die offene Reaktion unterstützt. Vielleicht sogar manchmal zu viel. Wir erinnern nur daran, daß bei den letzten Reichstagswahlen freisinnige überhaupt erst in der Stichwahl und nur mit unserer Hilfe gegen rechtsstehende Kandidaten gewählt wurden, soweit sie nicht gegen uns mit reaktionärer Unterstützung durchgingen. Dagegen sollte doch Herr Barth nicht das schmachvolle Verhalten seiner Bestimmungsfreunde in zahlreichen Stichwahlen oder den von ihnen begangenen elenden Verrat bei den preussischen Landtagswahlen vergessen. Und wo finden denn die tatsächlich liberalen Programmpunkte des Liberalismus eine entschiedenere Stütze, als bei uns? Wer verachtet denn außer uns und einigen wenigen Bürgerlichen im Ernst noch die Forderung der Trennung von Staat und Kirche? Nicht an zu geringer Würdigung des wahren Liberalismus durch die Sozialdemokratie liegt also ihre „politische Ohnmacht“, sondern in dem Fehlen eines wirklichen bürgerlichen Liberalismus in Deutschland.

Es gibt keinen bürgerlichen Liberalismus; es gibt — diese unabwendbare Tatsache ist schon hundertmal wiederholt worden — wohl einzelne liberale Führer, aber keinen entschiedenen Liberalismus. Die jämmerlichen Erfahrungen von Barth und Kaumann können niemand darüber im Zweifel lassen. Wo war der Liberalismus bei den schon vorhin angedeuteten Reichstagswahlen? Wo kam er und nicht mit Altens-Herlachs. Das dort erzielte Resultat kann nicht einmal als Ausnahme gelten; denn die freisinnigen Wähler dieses Wahlkreises sind zum großen Teil Arbeiter und ihrer Gesinnung nach zu elf Zwölften Sozialdemokraten. Wo war der Liberalismus bei der preussischen Schulvorlage? Etwa bei den paar oppositionellen Freisinnigen? Und wo ist der

Liberalismus beim Kampfe um das allgemeine Wahlrecht gewesen, den er uns allein ausfechten läßt, um zu höhnen, wir erreichten nichts? Der Klassenkampf hat den bürgerlichen Liberalismus nach rechts getrieben und zum Diener der Reaktion gemacht!

Die liberalen und demokratischen Programmpunkte, die vor Jahrzehnten die Bourgeoisie aufstellte und verfolgt, hatten noch immer ihrer Erfüllung, und es ist daher ohne weiteres klar, daß sie bei unserer Agitation vielfach in den Vordergrund treten, schon deshalb, weil sie länger im Volke leben als die rein sozialistischen Forderungen, und zweitens, weil sie zur Verwirklichung längst reif sind. Unter „politische Ohnmacht“ der Sozialdemokratie versteht ja auch kein vernünftiger Mensch die Unfähigkeit, die Sozialisierung der Produktionsmittel sofort durchzuführen, die nach unserer eigenen Lehre erst das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung sein kann. Wo aber die gesamte Bourgeoisie, um die gegenwärtige Klassenherrschaft zu stützen, selbst gegen jene ihre früheren Forderungen kämpft, sind wir zu ihrer Durchsetzung freilich noch zu „ohnmächtig“. Indes sind sie gerade infolge dieser Stellung der Bourgeoisie selbst ein Objekt des Klassenkampfes geworden, und ihr Erfolg wird den Beginn unseres Erfolges auf der ganzen Linie bedeuten.

Welch deutlicher Beweis für diese Auffassung könnte es geben, als die Politik in demokratischen Ländern. Nicht eine „reformistische“ Latz der französischen Sozialisten, wie die Politiker um Barth ohne Spur von Sachkenntnis oft behaupten, hat ihnen den unüberhältnismäßig hohen Einfluß auf die Staatsgeschäfte der Republik in den letzten Legislaturperioden gesichert, sondern die Existenz einer bürgerlichen Demokratie, die selbst für demokratische Forderungen zu kämpfen hatte. Deshalb ist jetzt dieser unmittelbare Einfluß im Schwinden begriffen, nun, wo ein großer Teil der Radikalen entgegen ihren Versprechungen unter Führung der Regierung nach der Mitte und nach rechts eine Anlehnung sucht und sie voraussichtlich auch finden wird. Jetzt wird und muß der Kampf zwischen bürgerlicher Demokratie und Sozialismus auch in Frankreich heftiger und heftiger werden.

Aus all dem kann der Schluss gezogen werden, daß die Sozialdemokratie in Deutschland aus der Existenz eines bürgerlichen Liberalismus selbst den größten Nutzen ziehen würde. Sie könnte aus ihm alle demokratischen Maßnahmen herauspressen, deren er fähig wäre, und der Klassenkampf könnte dann viel reiner ausgefochten werden. Aber es wäre natürlich Unsin, wollte deshalb die Sozialdemokratie selbst an einer Regeneration des bürgerlichen Liberalismus arbeiten, denn sie ist unmöglich. Wir haben uns vielmehr mit dieser Unmöglichkeit abzufinden und mit ihr zu rechnen. Und von diesem Gesichtspunkte aus können wir unsere jetzige politische Ohnmacht nur dadurch verringern und möglichst bald aus der Welt schaffen, daß wir unsere Aufklärungsarbeit mit der Gewinnung weiterer Anhänger nur um so energischer betreiben. Wir können diese Arbeit aber gerade deshalb, weil der Kampf um die Demokratie ein Bestandteil des Klassenkampfes geworden ist, nur in rein revolutionärem Sinne durchführen.

## Die Revolution in Rußland.

Fredrich Dohn.

Petersburg, 26. Juli. (B. S.) Ministerpräsident Stolypin erließ eine Kundgebung, in welcher er der Bevölkerung, insbesondere den arbeitenden Massen, seinen Dank ausdrückt für die ruhige, korrekte Haltung, baldige Aufhebung der Ausnahmemaßregeln zuzagt sowie verschiedene Reformen verpricht.

Wir wollen sehen, was Herr Stolypin zu sagen weiß, wenn die Bevölkerung, insbesondere die arbeitenden Massen, nicht mehr „ruhig und korrekt“ sein werden. — Mit seinen Wägeln wie z. B.: „Alle Säupter der Revolution“ sollen verhaftet werden, wird der schlaue Stolypin nicht sehr weit kommen; denn schließlich ist gerade in Rußland so etwas leichter gesagt als getan. Die „Russ. Korresp.“ macht zu der dreitägigen Prahlerei von der geplanten Verhaftung aller „Säupter der Revolution“ folgende sehr treffende Bemerkung:

„Man hat der russischen Freiheitsbewegung häufig und vielleicht mit Recht den Vorwurf mangelnden inneren Zusammenhangs gemacht, aber dieses Fehlen einer Generalisation hat auch infolgedessen seine Ursachen, als es gar nicht angängig ist, der revolutionären Bewegung durch eine Anzahl Verhaftungen einen auch nur einigermaßen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Mag man eine Anzahl der am meisten in die Öffentlichkeit getretenen beseite lassen, es findet sich in derselben Stunde Gras, und wenn hier die Flamme auch einen Moment erlischt, wird sie auf einer anderen Stelle mit um so mehr verheerender Kraft emporlodern.“

Daß die russische Regierung in der Tat wenig Veranlassung hat, sich allzu vertrauensselig in Sicherheit zu wiegen, geht aus einer Privatmeldung hervor, die Scherl aus Wien erhielt und die folgendes zu melden weiß über eine

#### Kasakenmutterei in Moskau:

Von besonderer Seite aus Moskau erhält das „Neue Wiener Tagblatt“ Mitteilungen über Vorgänge, die sich in dem dortigen Kasakenregiment abgespielt haben. Gleich allen übrigen Truppen der Moskauer Garnison hatte das Regiment aus Petersburg Befehl erhalten, gewisse Punkte der Stadt zu besetzen und im Falle von

Unruhen infolge der Duma-Auflösung von den Waffen Gebrauch zu machen. Jeder Kasak sollte 40 scharfe Patronen bekommen. Als nun im Kasernenhof die Patronen ausgeteilt wurden, verweigerten zwei Schwadronen des Regiments deren Annahme mit der Erklärung, sie müßten erst wissen, auf wen sie eventuell schießen sollten. Nach längerem Unterhandeln sah sich der Regimentskommandeur genötigt, der Mannschaft mitzuteilen, daß die Duma aufgelöst sei, und daß die Truppen zur Unterdrückung von eventuellen Unruhen verwendet werden sollten. Infolge dieser Mitteilung erklärten sich sämtliche sechs Schwadronen, die Annahme der scharfen Patronen zu verweigern, weil sie wegen der Auflösung der Duma nicht auf das Volk schießen wollten. Sie riefen: „Wir werden sie auseinanderjagen, aber nicht schießen.“ Das Regiment bezog mit blinden Patronen seine Posten, auf denen es befanntlich zu seiner Aktion kam. Als man dann abends die Kasaktruppen im Regiment verhaften wollte, erklärten sämtliche Mannschaften ohne Ausnahme, sie würden sofort jeden Dienst einstellen, wenn auch nur eine Verhaftung erfolge. Ueber den Vorfall wurde den militärischen Behörden Bericht erstattet.

#### Die Regierung in gnädiger Stimmung.

Von dem zwischen Selbstbewußtsein der Regierung liegt folgendes offiziöse Telegramm Zeugnis ab:

Petersburg, 26. Juli. Die Regierung scheint die heimkehrenden ehemaligen Dumaabgeordneten in keiner Weise verfolgen zu wollen. Die Moskauer Behörden wurden verständigt, daß irgend welche Repressivmaßnahmen nicht wünschenswert erscheinen, nur sollte verhindert werden, daß die ehemaligen Dumanmitglieder in Versammlungen ihrer Wähler über die Tätigkeit der Duma berichten. Es sei jedoch vorauszusetzen, daß sie lehreres nicht unterlassen werden.

Das Telegramm fährt dann fort:

Gestern hielten 100 Mitglieder der Kadettenpartei eine Beratung in dem ausländischen Badeort Terzjoli ab, in der ein Beschluß über den Reichstagsbericht der Abgeordneten an ihre Wähler gefaßt wurde. Die Versammlung sprach sich gegen die revolutionäre Bewegung, jedoch für die Durchführung der in Woborg gefaßten Beschlüsse aus und betonte die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen, um der Partei in der neuen Duma möglichst viel Sitzge zu sichern.

Wenn diese Mitteilungen richtig sind, so wären die Herren „Kadetten“ vor der Dumaauflösung im allgemeinen viel zu gnädig beurteilt worden; denn der Russe, der jetzt noch den traurigen Mut hat, sich „gegen die revolutionäre Bewegung“ zu erklären, und der gar im gegenwärtigen Augenblick vor allen Dingen an die Mandate in der neuen Duma denkt, der ist wahrlich nicht toert, in einer Zeit zu leben, da ein gelucktes Volk sich erhebt, um seine Fesseln zu brechen.

#### Die vier Perioden der Tätigkeit der aufgelösten Reichsduma.

Die im ganzen zweimonatliche Tätigkeit der aufgelösten Reichsduma während der ersten Reichsduma-Auflösung kann in vier Abschnitte geteilt werden: Erstens — die Vorbereitungsperiode. Diese dauerte vom Eröffnungstage der Reichsduma, dem 10. Mai, bis zum 26. Mai, dem Tage, da die bekannte Reichsduma-Adresse auf das Vorgehenswort des Zaren zustande kam. In diesem Zeitabschnitt tat die Reichsduma die ersten parlamentarischen Schritte und traf die notwendigen Vorbereitungen. Es ergoß sich ein vielstimmiger friedlicher Redestrom, und fast alle Wünsche der Reichsduma wurden erfüllt. Zweitens — die Arbeitsperiode. Dieselbe währte vom 26. Mai bis zum 18. Juni. Während dieser Zeit entwickelte die Reichsduma eine kräftige und überaus rege Tätigkeit, arbeitete fleißig an der Agrarfrage und wählte nach eingehenden Debatten eine Agrarkommission. In diese Periode fällt auch die bekannte „Deklaration“ der russischen Regierung, sowie das Mißtrauensvotum der Reichsduma dem russischen Ministerkabinett gegenüber. Drittens — die Kampfperiode. Diese erstreckte sich vom 18. Juni bis zum 16. Juli und stellt eine Reihe von ungemein stürmischen Sitzungen dar, hervorgerufen durch den Wahlstoß Pogrom, die Entlassungen des ehemaligen Ministers des Innern, Fürsten Kistlow, die Erklärungen des Ministers des Innern, Stolypin, bezüglich der im russischen Polizeidepartement eingerichteten Geheimdruckerei, die Agitar Hinrichtungen und die Agitation der „Schwarzen Hundert“. Den Administrationspunkt bildete der Zwischenfall mit dem General Pawlow, der im Namen des russischen Kriegsministers in der Reichsduma auftreten wollte, den man aber nicht zu Worte kommen ließ und aus dem Sitzungssaal verjagte. Viertens — die Entscheidungsperiode. Diese letzte Periode währte nur wenige Tage. Der von der Agrarkommission vorgelegte, von der Reichsduma modifizierte Entwurf sollte in Form eines Aufrufs an das russische Volk veröffentlicht werden, woraufhin der Zar die Reichsduma plötzlich auflöste. Da ihnen das Reichsdumagebäude verschlossen blieb, begaben sich die Reichsdumamitglieder nach Woborg, wo sie ihre Schlußsitzung abhielten und mit dem bekannten flammenden Aufruf an das russische Volk die Tätigkeit in der ersten Reichsduma definitiv beendeten.

#### Ein britisches Memorandum an die Duma.

In London hat sich ein Komitee gebildet, um folgendes Memorandum an die Duma zu schicken:

An den Präsidenten der Duma!

Wir, die unterzeichneten Mitglieder des Parlaments, Vertreter municipaler und verschiedener lokaler Körperschaften, sowie andere britische Bürger überlegend dem ersten russischen Parlament beim Schluß seiner ersten Session eine Postkarte der Sympathie und der Hochachtung. Unsere eigene Geschichte lehrt uns, daß verantwortliche Regierung und persönliche Freiheit die einzigen sicheren Grundlagen bilden für den nationalen Fortschritt und die nationale Blüte, und unsere Freundschaft für Rußland veranlaßte uns, die Schöpfung der Duma und ihren Kampf um Macht mit tiefem Interesse und heißer Hoffnung zu beobachten. Wir haben gelernt, das Geiste des russischen Volkes zu bewundern. Der Sozialismus seiner Opfer für Freiheit, seine Leiden in dem langen und schmerzhaften Kampfe haben das Herz jedes freien Menschen gerührt. Der vollständige Sieg der Freiheit in Rußland, den wir in nächster Zukunft erwarten, wird es schließlich dem englischen und dem russischen Volke ermöglichen, die Freundschaft öffentlich zu bezeugen, die sie schon längst vereinigt — eine Freundschaft, die auf der Gemeinschaft von Idealen beruht und die dazu beitragen muß,

die Hoffnung aller guten Europäer auf eine dem Frieden gewidmete Zivilisation zu verwirklichen.

Unterschieden ist das Memorandum n. a. vom Bischof von Hereford, vom Kanonikus Barnett (Westminster-Abtei), Lord Ashley, Lord Eversley, Lord Welby, Lord Brassey, Frederic Harrison (Postivist und Schriftsteller), Professor E. S. Peckly, Sir John Gorst, Georg Meredith (Romancier und Dichter), William Watson (Dichter), Professor Westlake, den Redakteuren des „Spectator“, „Manchester Guardian“, der „Tribune“, „Daily News“, „Daily Chronicle“.

### Der Netter in der Not?

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt folgende sensationelle Meldung:

Wien, 26. Juli. Der Petersburger Korrespondent der „Zeit“ will von beinformierter Seite erfahren haben, daß die Firma Mendelssohn der russischen Regierung auf Veranlassung des deutschen Kaisers einen Kredit von 500 Millionen Mark zugesichert habe. Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen.

### Zammerlappen.

Die „Voss. Zig.“ erhält aus Petersburg (25. Juli) folgende Mitteilung:

„Ich erfahre aus unbedingt sicherer Quelle, Gorenzyn sei gegen die Auflösung der Duma gewesen, da er die eingetretene Spaltung der Parteien für die Regierung günstig erachtete. Freilich war er beim Jaren. Der Jar war sehr gnädig, er ernannte Gorenzyn und sagte, er habe mit niemandem so gesprochen, wie mit Gorenzyn. Er sei fest davon überzeugt, daß Gorenzyn Rußland retten werde. Als Gorenzyn Sonnabend wiederkam, war der Jar ganz anders, sodas Gorenzyn schließlich fragte, ob er nicht zurücktreten sollte. Der Jar antwortete: „Leider ist es so.“ Gorenzyn begab sich in den Ministerrat und sagte: „Ich bringe Ihnen die Kunde, die Sie nicht für glaubhaft halten werden. Ich bin kein Premierminister mehr!“ Dieser Umschwung wird dem Einfluß Trepows zugeschrieben.“

### Mat!

Petersburg, 26. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Sechs gewählte Reichsratsmitglieder, unter ihnen auch vier Vertreter der Wissenschaft, haben ihre Mandate niedergelegt.

### Die Volksschüler und die Revolution.

Vor einer Woche etwa fand in Livland eine von dem Schul-lehrer Wiro einberufene Konferenz der lettischen Lehrer statt, die von über 50 Berufsbekanntesten besucht war. Es wurde beschlossen, eine auf sozialdemokratischer Grundlage stehende Lehrervereinigung zu gründen, deren Aufgabe es sein soll, in Anlehnung an die bestehenden sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen den verrotteten Zarentum zu bekämpfen.

Und wahrlich, die Schergen des Jaren sorgen dafür, daß den Lehrern eindrucksvoll klargemacht wird, daß der Zarentum der grimmigste Feind aller Bildungsbestrebungen, das erste und größte Gekränknis jeden Fortschritts ist. Sind doch in den letzten Monaten, soweit ermittelt werden konnte, allein in den Ostprovinzen 23 Lehrer erschossen, 5 gekerkert, 72 zum Tode verurteilt und die Kinder auf das grausamste mißhandelt worden. 118 Lehrer retteten sich vor der Ermordung durch die Wutgunde des Jaren nur durch die Flucht. Aus ihren Lehrerstellen wurden 15 entlassen, verbannt wurden 12, begnadigt 6. Die zaristischen Brandstifter verwesteten das Eigentum von 16 Lehrern und verbrannten 6 Schulen.

Diese Zahlen, die nur einen kleinen Teil des großen russischen Reiches umfassen und nicht einmal den Anspruch auf Vollständigkeit machen, lehren, woher es kommt, daß selbst bisher ganz indifferente Bürger sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß es nur ein Mittel gibt, um diesen schändlichen Zuständen ein Ende zu bereiten: die Beseitigung der Bestie Zarentum.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 26. Juli.

### Kommt die neue Flottenvorlage doch?

Diese Frage wird in einem Leitartikel des führenden Organes der Zentrumsparthei, der „Germania“, aufgeworfen. Offenbar sind dem Blatt der eigentlichen Regierungspartei, das ja vorzügliche Verbindungen mit den Regierungskreisen unterhält, allerlei Dinge zugerannt worden, die es ihm als sehr möglich erscheinen lassen, daß trotz eines kürzlich erfolgten offiziellen Dementis dem Reichstage im Herbst eine neue Flottenvorlage zugehen wird.

Vorweg protestiert die „Germania“ gegen die Zusage, dem Kaiser als Ersatz für die angeblich untauglich gewordene „Dohenzollern“ eine neue Lustjacht zu bauen. In der Presse sei die Ansicht aufgetaucht, Wilhelm II. müsse um so mehr ein solches Schiff bewilligt werden, als er vom Reich keine Dotation und keine Repräsentationsentschädigung erhalte. Diesen Grund, der bei der circa 16 Millionen betragenden Willkür des Kaisers ohnehin mehr als hinlänglich ist, will aber die „Germania“ nicht gelten lassen. Sie meint:

„Für den vorliegenden Fall aber scheint uns dieser Hinweis total verfehlt zu sein; denn warum soll der Kaiser dann nur bei der Marine eine Repräsentationsentschädigung in dieser Form erhalten? Es würde sich dann ganz von selbst ergeben, daß ihm für das Landheer auch einige Duzend Pferde, Automobile und vielleicht gar Luftballons zur Verfügung gestellt werden müßten, für die Kolonien einige Kauleisel, Kamele, Ziegen usw. Man sieht schon aus dieser Parallele, daß ein solcher Hinweis nicht am Platze ist, zumal für den Admiral des Atlantischen Ozeans ja ein großes Linien-schiff für Wanderverweh und zur Befestigung der Marine bereit steht.“

Aber die Forderung der neuen kaiserlichen Marine-Lustjacht kommt für die „Germania“ erst in zweiter Linie in Frage. Sie befürchtet, daß nicht nur diese Fünft- oder Sechsmillionen-Forderung dem Reichstage zugehen werde, sondern eine veritable neue Flottenvorlage. Schreibt sie doch:

„Das Reichsmarineamt hat nun vor vierzehn Tagen erklärt, daß im Herbst eine neue Marinevorlage nicht erscheinen werde. Ob es auch heute noch diese ganz bestimmte Erklärung abgeben kann, erscheint uns fraglich; aber selbst wenn sie abgegeben wird, ist damit niemand vor Überraschungen geschützt, wie die Geschichte der Flottenvorlage von 1900 jedermann zeigt. Tatsache ist, daß gewisse einflussreiche Kreise, die auch auf der Nordlandreise ihre Vertreter haben, mit aller Macht arbeiten, um für eine neue Flottenvorlage die Zustimmung zu erhalten. . . An die Kosten einer solchen neuen Vorlage denken die hier tätigen Kreise gar nicht; ihnen schwebt vielmehr die höhere Dividende vor, die sie aus größeren Aufträgen erhalten!“

Auch in der breiteren Öffentlichkeit hat man in der letzten Zeit erfahren, daß für eine neue Flottenvorlage tüchtig gearbeitet wird. Der rheinische Flottenverein hielt dieser Tage in Bonn seine Hauptversammlung ab. Dabei war im höchsten Grade auffällig, mit welchem Eifer ein hoher Beamter, der Oberpräsident Freiherr v. Schorlemer, für eine größere Flotte im Zeugung, also in einer doch sehr stark politischen Frage sich exponierte. Er meinte, wir müßten eine Flotte haben, die sich neben den Flotten anderer Länder sehen lassen könne. Als ob das die deutsche Flotte zum Beispiel gegenüber der französischen nicht schon heute könnte! Aber zu behaupten, daß wir mit England den Wettlauf aufnehmen könnten, muß geradezu als Berrücktheit bezeichnet werden, denn da gingen und der Atem aus. . .

Ob die Wünsche der Flottenvereine sich bis zum Herbst zu einer Vorlage verdrängen werden, steht noch dahin; jedenfalls erlahmen diese Leute nicht in ihrer Agitation, die ja für nicht wenige von ihnen sehr einträglich ist. . . Jedenfalls gibt für die ganze Sache das Wort des Reichsfinanzministers, daß er dem Reichstage keine Vorlage mit hohen Ausgaben unterbreiten werde, ohne sofort die Lösung der Finanzfrage mitzubringen, ein sehr gesunder Gedanke. Nur so kann Ordnung in den Reichsfinanzen bleiben, wie man sie mit vieler Mühe geschaffen hat. Man muß sich deshalb klar vor Augen halten, woher das Geld kommen soll, und da bleibt nach Lage der Sache nur die Ausdehnung der Reichs-Erbchaftsteuer auf Kinder und Ehegatten übrig. Wir sprechen das jetzt schon aus, damit später niemand überreicht sein kann, wenn die Sache kommt. Wer diese Steuer nicht will, der muß dann auch nicht für Ausgaben eintreten, die diese unbedingt herbeiführen müssen, am allerwenigsten für Ausgaben auf dem schwankenden unsicheren Wasser. Hier heißt es später: Hic Rhodus, hic salta! — wenn es auch den Treibern im Flottenverein nicht passen mag.“

Nach diesem Marmartitel der „Germania“ müssen in der Tat die Chancen der prozentpatriotischen Flottentreiber keine schlechten sein. Der Hinweis der „Germania“ auf die auch von uns bereits festgenagelte Umgebung des Oberpräsidenten v. Schorlemer entbehrt nicht einer unbestreitbaren Beweisraft.

Unverständlich ist uns nur, daß das Zentrum die Flottentreiber lediglich durch den Hinweis auf die alsdann unumgängliche Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten zu ernüchtern sucht. Wäre es nicht viel einfacher, wenn die „Germania“ schon heute kurz und bündig erklärte, daß es die geplante neue Flottenvorlage einfach ablehnen werde? Es könnte eine solche kategorische Erklärung doch um so eher abgeben, als ja nach der Ansicht der „Germania“ die deutsche Flotte der französischen schon heute ebenbürtig ist und eine Konkurrenz mit der allein in Frage kommenden englischen Flotte „geradezu als Berrücktheit“ angesehen werden müßte. Warum also bequemt sich das führende Zentrumsorgan nicht schon heute zu einer unumwundenen Absage? Vielleicht deshalb nicht, weil das Zentrum auch diesmal wieder mit sich zu handeln lassen würde? —

### Muster an Ritterlichkeit.

Man schreibt uns: „Der Offizier soll ein Muster an Ritterlichkeit sein“: das waren die schön klingenden Worte, welche junge Offiziere gelegentlich ihrer Beförderung von „Wilhelm dem Siegreichen“ in der Regel mit auf den Weg bekamen. Daß trotz des angeblich vorhandenen hohen Ehrgefühls und trotz der Ermahnungen von oben herab Offiziere als Mißhandelnde nichts weniger als Seltenheiten sind, ist um so bedauerlicher, da ihr Bildungsgrad im allgemeinen ein höherer ist als beispielsweise der unserer Industriearbeiter.

Wenn letztere einmal in der Hitze des Gefechts Streifbrechern ihre Arbeiterkäufe zu fühlen geben, wissen die Herrenhaus- und Landtagsjunkler nicht genug über die Verrohung der Arbeiterklasse zu zern und nach den Gerichten zu schreiben; wenn aber einer aus ihren eigenen Reihen wie beispielsweise der Herr Oberleutnant Graf Wersdorf vom Kürassierregiment von Seiditz als Verteidiger vor Gericht seinen Klienten damit herauszuholen sucht, daß er anfährt, Kürassiere seien stramme Vengel, denen es nichts schade, wenn sie einmal eins um die Ohren bekämen, dann entzückt sich das sonst so zarthafende Offizierskorps über dieses Abweichen vom Wege der Ritterlichkeit nicht im mindesten.

Vor einigen Tagen wurde der Hauptmann der 9. Kompagnie des Regiments 75 Richard Erdmann vom Kriegsgericht der 17. Division wegen Ungehorsams, vorschrittswidriger Behandlung und Mißhandlung von Untergebenen mit der Waffe zu drei Wochen Stubenarrest verurteilt. Er war angeklagt, in die Reihen der Soldaten hineingeritten zu sein und dieselben mit dem Säbel bearbeitet zu haben, ferner das sogenannte Beschäftigungsbuch, in welches aller Dienst zwecks Kontrolle durch die höheren Vorgesetzten einzutragen ist nicht ordnungsmäßig geführt zu haben. (§ 139 des Militär-Strafgesetzbuchs: Wer vorläufig dienstliche Meldungen falsch abstatet usw.)

Im Gegensatz hierzu wurde am 26. Juni er. der Gefreite Müller, Füsilier-Regiments Nr. 85 zu Brandenburg a. O., auf Grund des genannten Paragrafen zu 28 Tagen Mittelarrest verurteilt, weil er infolge einer augenblicklichen Eingebung auf dem Scheidenstand falsch angezeigt hatte. Der mit höherer Bildung, höherem Pflicht- und Ehrgefühl und mit dem Vertrauen seines obersten Kriegsherrn ausgerüstete Offizier wird also für ein schwächeres Vergehen viel leichter bestraft als der niedere Mann aus dem Volke mit dem gewöhnlichen Untertanenverstand.

Der Herr Kriegsminister führte am 30. März er. im Plenum des Reichstages aus: die Mißhandlungen seien auf die Presse einer gewissen großen Bewegung zurückzuführen. Es würde sich in diesem Falle wirklich lohnen zu untersuchen, inwiefern die Mannschaften der 9. Kompagnie des Regiments 75 sozialdemokratisch „versucht“ sind, oder ob und wie oft der Hauptmann Erdmann die „Hegblätter“ „Vorwärts“ resp. „Hamburger Echo“ u. a. m. gelesen hat.

Den militärischen Richtern ist es ja nachzufühlen, daß sie den Verbrecher im Offiziersrock weniger hart anfasson wie den Mann, der den wohlklingenden Titel „Gemeiner“ trägt. Sie können ihrer Erziehung und Lebensanschauung nach nicht anders; und wenn sie es wollten, würde sie die allerhöchste Kabinettsorder vom 31. Juli 1877 daran hindern, nach welcher bei Verurteilungen von Vorgesetzten der Erhaltung des Geistes militärischer Zucht und Ordnung Rechnung zu tragen ist.

Wenn der Herr Kriegsminister glaubt an dem bestehenden System festhalten zu müssen, wird er wohl sein Versprechen, die Mißhandlungen zu bestrafen, nicht einlösen können. Selbst der Umstand, daß die Bestrafungen von Soldatenmißhandlern im Jahre 1905 an Zahl gegen das Vorjahr abgenommen haben, läßt nicht auf einen wirklichen Rückgang der Straftaten schließen, sondern höchstens darauf, daß die Formen der Mißhandlungen sich geändert haben. Wie jeder Verbrecher Maßnahmen gegen die ihm drohenden Paragrafen zu treffen weiß, so findet auch der Mißthäter in des „Königs Rock“ mit der Zeit neue Wege.

Hauptmann Erdmann gab als Grund für seine Ausschreitungen an, die Kompagnie habe sich, als er dieselbe im Herbst 1905 übernommen habe, in äußerst schlechtem Zustande befunden (soll heißen in verbummelter und zuchtloser Verfassung). Diese Entschuldigung — ob sie nun eine leere Ausrede war oder nicht, soll hier nicht untersucht werden — ist schon des öfteren von Soldatenmißhandlern im Offiziersrock ins Treffen geführt worden. Sie wird von den Richtern fast immer als strafmildernd angesehen. Es wird hiermit also zugegeben, daß eine Truppe ohne Mißhandlungen nicht gut auf den Zustand oder den Grad der Ausbildung zu bringen ist, den man im preussischen Heere gut nennt.

Wollte man die logische Folgerung hieraus ziehen, so müßte man allen der Armee in jeder Beziehung anhaftenden überflüssigen

Prunk und Tand über Bord werfen, um die Mannschaften von unnützer Arbeit und die Vorgesetzten von sinn- und zweckloser Verantwortung zu entlasten.

Wer die Mißhandlungen abschaffen will, beseitige ihre Ursachen, und wenn der Herr Kriegsminister trotz der ansehnend guten Absicht hierzu nicht in der Lage ist, so sage er es frei und offen. Er würde unsere große „Volkserziehungsschule“ hierdurch allerdings vor aller Welt als Prügelanstalt bloßstellen. —

## Deutsches Reich.

### Neue Anklagen des Abgeordneten Erzberger.

Herr Erzberger droht mit neuen Enthüllungen über die Mißwirtschaft in der Kolonialverwaltung. In einem Privatbriefe, den die „Konstanzer Nachrichten“ zur Abwehr der mannigfachen gegen Erzberger gerichteten Angriffe veröffentlicht, schreibt Erzberger:

„Daß ich die Schutztruppe je insgesamt beleidigt haben soll, ist eine Unwahrheit; ich habe einen Brief von General v. Trotha, in welchem er mir den Dank für meine Verteidigung der Truppe ausdrückt. Aber daß Mißstände eingetreten sind, hat Erbprinz v. Hohenlohe in der Budgetkommission zugegeben; er versprach auch, den Alkoholgoll wieder einzuführen. Gegen die internationale Dornenpest geht man (heut) mit Ausweisung vor. Daß das Rechnungswesen total zusammengebrochen ist, hat mir selbst Erbprinz Hohenlohe wie Unterstaatssekretär zwele gesagt. Das ist mir unbegreiflich, wie man etwas unter vier Augen zugibt, was in der Öffentlichkeit bestritten wird. Nun soll ja ein Strafantrag gestellt sein; gut, da werde ich als Zeuge einmal gründlich ansprechen, und nun auch alles erzählen, was mir mitgeteilt worden ist. Man wird dann schauen, wie es tatsächlich in Südwestafrika aussieht. Was hier an Geld vergeudet worden ist, übersteigt alle Begriffe.“

Die Regierung wird sich diesen neuen Angriffen gegenüber unmöglich taub stellen können. Herr Erzberger droht damit, daß er als Zeuge einmal „gründlich ansprechen“ und der staunenden Welt zeigen werde, wie es tatsächlich in Südwestafrika aussieht. Er fordert also geradezu die Regierung heraus, ihm zu einer Zeugnisaussage zu verhelfen. Ob ihm die Regierung dieses Vergnügen bereiten wird? Die „Nordd. Allg. Zig.“ kündigte ja seinerzeit kategorisch an, daß gegen die betreffenden Zentrumsblätter das Strafverfahren eingeleitet werden würde. Wie uns zu Ohren gekommen ist, ist dieser Ankündigung bis jetzt noch nicht entsprochen worden. Wissende behaupten, daß die Regierung sich hüten werde, ihrer Ankündigung zu entsprechen, da ihr zur Genüge bekannt sei, mit welchem Material Herr Erzberger und seine Freunde aufzuwarten in der Lage seien! Die neue Drohung Erzbergers dürfte die Staatsanwaltschaft nunmehr vielleicht doch veranlassen, Herrn Erzberger Gelegenheit zu der von ihm ersuchten Zeugnisaussage zu geben.

Sollte trotz alledem die angekündigte Anklage unterbleiben, so wird dadurch Herr Erzberger noch keineswegs von der Verpflichtung entbunden, mit seinen Kenntnissen über die Zustände in Südwestafrika „gründlich auszusprechen“. Im Reichstag hat er dazu ja die allerbeste Gelegenheit. Er wird dann ja zeigen können, ob in seiner Partei die Vertuschungstaktiker die Oberhand haben, oder die Richtung Erzberger! —

### Unfreiwillige Selbstverherrlichung.

Fast lustiger noch als die komische, von uns in gestriger Nummer abgedruckte Epistel, die Herr Bernhard Shaw im Gefühl seiner verletzten Eitelkeit an das „Berl. Tagebl.“ gerichtet hat, lesen sich die Glossen, die von der gegnerischen Presse an diesen beschiedenen Erguß einer schönen Seele gemißt werden. Gerne würden die konservativen und liberalen Blätter die Gelegenheit benutzen, dem „Vorwärts“ eins auszuwichen; aber ob nun Herr Shaw ihnen in der Art, in der er sich selbst als „literarisches Genie“ feiert, als eine zu komische Persönlichkeit erscheint, oder ob sie mit richtigem Instinkt erkennen, daß er sich in seinem Schreiben unfreiwillig selbst auf das schönste bloßgestellt hat. — Tatsache ist, daß gerade die bedeutenderen bürgerlichen Blätter von Herrn Shaws Ausführungen am wenigsten Notiz nehmen. Nur die Blätter dritter, vierter Güte haben sich nicht verjagen können, Herrn Shaw zu befechtigen, daß seine „Kritik“ der Sozialdemokratie unangenehm sein wird; doch selbst diese Zeitungen können, wollen sie sich nicht ihren Lesern gegenüber blamieren, nicht umhin, dem sich selbst als „literarisches Genie“ feiernden Herrn Shaw das Meiste auszustellen, daß er von den politischen Verhältnissen Deutschlands ungefähr ebenso viel versteht, wie ein irischer Hammel von der Geometrie. So schreibt z. B. die „Post“, das Organ der Schlotjunker:

„Shaw kennt die deutsche Sozialdemokratie gut, soweit er sie aus ihren theoretischen Schriften und aus geklärten Berichten von ihrem parlamentarischen Auftreten beurteilen kann. Aber von der vergeblichen, verhetzenden, insam aufreizenden Tätigkeit, welche sie auf die Gemüter großer Teile des Volkes ausgeübt hat, in denen sie systematisch alle besseren Regungen abtötet und die schlechtesten Leidenschaften der Menschheit aufwühlt, hat er naturgemäß keine Ahnung. Er weiß nichts davon, was für gefährliche, durch kein Band der Moral mehr gezügelte, zu allem fähige Panatiker die sozialdemokratische Erziehung heranzugelichtet hat. Darum ist es ganz natürlich, daß er die revolutionäre Gefahr verkennen und unterschätzen muß, welche in unserer Umflurpartei steckt.“

Und selbst die „Nordd. Allgem. Zig.“, das offizielle Regierungsorgan, sieht sich zu folgendem Eingeständnis genötigt:

„Daß diese Kritik die Sozialdemokratie vernichte, wie uns das „Berl. Tagebl.“ weismachen will, können wir gerade nicht finden. Sie ist entschieden bezeichnender für den Verfasser selbst als für die deutsche Sozialdemokratie, von der jener offenbar nur eine sehr schwache und dazu falsche Vorstellung hat, wenn er sie ernstlich als Beispiel einseitigen Glaubens und einseitiger Pietät und als selbstlose Idealisten ansieht. Die ganze Auseinandersetzung über den Radikalismus oder Nichtradikalismus der Sozialdemokratie und der Verlich Shaws, den Begriff des Sozialismus erst neu zu entdecken, erinnert etwas an alexandrinisches Literatengezänk, mit dem ein praktischer Politiker wenig zu tun hat. Man mag Herrn Shaw als wichtigen Satiriker oder noch besser als tantiemenbeglückten Nodendichter hochschätzen, den fähig-zeitsbeweis als Pfadfinder im innerdeutschen Parteileben und als sozialer Rätselräser hat er mit obigem Schreiben schwerlich erbracht, dessen inhaltliche Schwächen selbst am Konstruieren mit dem geschraubten Selbstbewußtsein, das sich darin spiegelt.“

Die beiden Blätter genügen. Herr Shaw hat bewiesen, daß nicht nur nach Ozensterns Anspruch wenig Verstand dazu gehört, die Welt zu regieren, sondern noch viel weniger dazu, ein „tantiemenbeglückter Nodendichter“ zu werden. —

### Die Bezirks- und Kreisstadtwahlen in Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 25. Juli. (Wg. Ver.)

Nach einer Verfügung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen finden die Bezirks- und Kreisstadtwahlen am 10. September statt.

Die Bedeutung der Kreisstage ist gering, dagegen sind die Bezirks- tage Wahlkörper zum Landesauschuss, von dessen 88 Mitgliedern sie 88 wählen. Die Sozialdemokratie hat ihre Kandidaten bereits aufgestellt. Sie beteiligte sich an den Wahlen in den Kantonen Gänzingen, Gebweiler und Markkirch (im Bezirk Oberelsaß), Barr, Schiemack, Geispolsheim, Schiltigheim, Straßburg-Ost, Jauern und Hagenau (im Bezirk Unterelsaß), Mey-Süd, Fentzsch, Bie und Gayingen (im Bezirk Lothringen). Im Kanton Markkirch, den wir vor neun Jahren mit dem 1900 aus der Partei ausgeschlossenen ehemaligen Reichstagsabgeordneten von Mühlhausen, Buch, erobert haben, ist Genosse Emmel-Mühlhausen, Mitglied des Landes- ausschusses, aufgestellt, in Straßburg-Ost der bisherige Mandatsinhaber Genosse Wöhle-Straßburg. Aber auch in mehreren anderen Kantonen sind die Aussichten günstig. Die Gegner haben noch keine Kandidaten nominiert. Offiziell und nach außen haben nur die Liberalen und Demokraten Stellung genommen, die beschloffen haben, gemeinsam vorzugehen. Uebrigens gibt es im Reichsland nicht viel Liberale und wenig Demokraten. —

#### Germanisierungspolitik.

Während die Blamable „Germanisierungspolitik“ der Regierung im Osten Deutschlands den — polnischen Grundbesitz mehr und fördert, befragt das rheinisch-westfälische Schlotjuntertum die Polonisation im Westen. Vor einigen Monaten berichteten wir, daß in dem zum Kreis D.-Auhortort gehörenden größten preussischen Landgemeinde, der 70 000 Einwohner zählenden Gemeinde Ham- born, die Nationalpolen bei den Gewerbegerichtswahlen über die „Christen“, „Hirsche“ und freien Gewerkschaften den Sieg errungen hatten. Kürzlich ist nun diesem Siege ein zweiter ge- folgt und zwar auf kirchlichem Gebiete. Bei den Wahlen zum katholischen Kirchenvorstande erhielten die Nationalpolen 1065 Stimmen, die Deutschkatholiken 595 Stimmen. Das Amt des Kirchenvorstandes geht somit ebenfalls in die Hände der National- polen über. So entstehen inmitten des früher „polenreinen“ Westens durch die Heranziehung billiger fremdländischer Arbeiter kleine und große Gemeinwesen mit überwiegend nationalpolnischer Be- völkerung. —

#### Offizielle Begriffshaltigkeit.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ macht die wunderbare Ent- deckung, daß der „Vorwärts“, „wenn auch indirekt“, eine deutliche Kritik an dem Leiter seiner eigenen Druckerei übe, wenn er sage, daß der Fall der Veröffentlichung der Altenside des Reichsverbandes viel milder liege, als die Veröffentlichung der bekannten In- dultkredenzen aus dem Kolonialamt durch die freisinnige und Zentrumspreffe.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hört wirklich das Gras wachsen. Sollte es ihr denn gar nicht zum Bewußtsein gekommen sein, daß die „indirekte Kritik“ des „Vorwärts“ sich doch in allererster Linie gegen die „Vorwärts“-Redaktion selbst richten müßte? So leid es uns auch tut, die gute Meinung der „Nordd. Allgem. Ztg.“ von uns zerstören zu müssen, so wollen wir doch gestehen, daß wir bei der Veröffentlichung jener Altenside nicht der Auffassung gewesen sind, daß und diese niedlichen Beiträge zur Naturgeschichte des Reichsverbandes vom Reichsverbande selbst zur fremdlichen Benutzung zur Verfügung ge- stellt worden seien. Ja noch mehr: wir werden uns auch in Zu- kunft die Freiheit nehmen, ähnliche Indultkredenzen zu veröffentlichen, sofern wir dadurch der Öffentlichkeit einen Dienst leisten zu können glauben. In Westechungen und Lockspitzereien, wie sie im Fall Schöne-Broschusen von Vertretern der Regierung versucht worden sind, werden wir uns dabei freilich nicht verheben. Wir sind der Regierung und ihren Vertretern gegenüber in der an- genehmen Lage, unaufgefordert und ohne jegliches Zu- tun derartige Mitteilungen zu erhalten! —

Gegen die Erhöhung der Portofäge im Ortspostverkehr. Daß die bayerische Regierung dem Drängen der preussischen nachgegeben hat und ebenfalls den Portotarif für den Ortsverkehr vom 1. August ab erhöhen will, fordert die bayerische Geschäftswelt zum Protest heraus. In München haben sich fast sämtliche liberalen, freisinnigen, nationalliberalen und nationalsozialen Vereine auf eine Protest- erklärung geeinigt, in der es heißt:

Nichts hat uns in Bayern genötigt, den im Reiche begangenen großen Fehler mitzumachen, hier hätte unser Postreserve- recht einmal praktisch verwertet werden können zum Segen des Landes. Wenn man finanzielle Gründe geltend gemacht hat, so wäre doch erst einmal abzuwarten, ob die Tarifserhöhung die erhofften Mehreträge bringt, oder ob diese nicht durch Ver- minderung des Verkehrs ganz oder zum großen Teil wettgemacht werden.

Im Landtage aber haben Vertreter der ultramontanen Mehr- heit gegen den Widerspruch der liberalen Fraktion ohne die mindeste Rücksicht auf die Interessen des städtischen Gewerbelebens und des Mittelstandes, ohne Rücksicht auch auf die vorliegenden Wertprüfungen der Regierung, gedrängt, so rasch wie möglich dem Beispiel der Reichspost zu folgen. Für die Interessen der betroffenen kleineren Geschäftsleute hatte ein Zentrumsredner nur eine höhnische Abweisung gehabt. . . .

Wir protestieren deshalb auf das schärfste gegen die Maßregel an sich, die sich in ihrer Verkehrseindlichkeit würdig anreicht an die anderen Belastungen des Verkehrs- und Gewerbelebens, die Fahrkartensteuer, die sogenannte Tarif- reform, den Frachtländenschemel, die an- gekündigten Schiffsabgaben, die Ent- zündung des zweiten Telephonhörrohres und die drohende Erhöhung der Telephongebühr. Wir protestieren gegen die Verletzung von Treu und Glauben, die durch diese Portoerhöhung im Hinblick auf die bei Auf- hebung der Privatposten gemachten Versprechungen ge- geben ist. Wir protestieren gegen die überstürzte Be- handlung der Angelegenheit durch die Regierung, gegen die Nichtachtung, die den Vertretern der städtischen Interessen des Handels und Gewerbes zu teil geworden ist. Wir protestieren endlich gegen die städtefeindliche Haltung der ultramontanen Landtagsmehrheit, die auch bei dieser Gelegenheit deutlich zum Ausdruck gebracht wurde. Wir protestieren insbesondere mit Ent- rüstung gegen die Haltung der ultramontanen Münchener Ab- geordneten, die es nicht gewagt haben, gegen ihre Parteiführer auch nur ein Wort für die so empfindlich geschädigten Münchener Interessen einzulegen. —

#### Ein neuer Peters.

Die in Dar es Salam erscheinende „Deutschostafrikanische Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer vom 30. Juni:

Am Freitag, den 22. d. M., begann vor der Berufungsinstant, dem hiesigen Obergericht, die Hauptverhandlung in dem Prozeß gegen den Prinzipal Dittmann wegen Loischlags, Loischlagverfälschung, Urkundenfälschung, Unterschlagung, sowie einer großen Menge anderer Straftaten, dessen Ausgang in Dar es Salam sowohl wie auch in vielen Teilen der Kolonie mit Spannung erwartet worden ist. Nach fünfjähriger Verhandlung wurde am 27. Juli, abends um 9 Uhr, endlich das Urteil gesprochen, in dem das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte an- statt zu 15 Jahren nur zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Dittmann hatte auf seinem Ratse nach Ruanda von dem Vett herab, auf dem er sich tragen ließ, den Träger Bangalala erschossen, weil dieser nach Auffassung Dittmanns der Karawane zu weit vorausgegangen war.

Es wäre dringend zu wünschen, daß über diese Prozeßverhand- lung ausführlichere Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangten. Offenbar handelt es sich um einen Akt kolonialherren- menschlicher Brutalität, wie sie ähnlich vom Hänge- Peters und dem Prinzen Kreuzberg begangen worden sind. Die Verurteilung zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus beweist, daß das Niederschließen des Trägers in keiner Weise begründet war, daß also nach europäischen Begriffen ein einfacher Mord vorlag. Wenn trotzdem das Urteil der ersten Instanz um nahezu die Hälfte des Strafmaßes herab- gesetzt wurde, so müssen strafmildernde Umstände angenommen sein, für die man in Deutschland kein Verständnis haben dürfte. Der Regierung erwächst also die Pflicht, zur Aufhellung dieses neuen Kolonialskandalos eine aktenmäßige Darstellung des Falles zu geben! —

Der Endabschluß der Reichshauptkasse für das letztverflossene Etatsjahr, der früher regelmäßig schon Ende Juli veröffentlicht werden konnte, wird diesmal nicht vor Ende August soweit fertig- gestellt sein, daß er veröffentlicht werden kann. Der Grund dafür ist, wie die „Verf. Pol. R.“ zu melden wissen, darin zu suchen, daß die verschiedensten Reichsverwaltungszweige seit einigen Jahren starke Erweiterungen erfahren haben, die für die Befestigung der endgültigen Abrechnungen Verzögerungen gegen früher im Gefolge haben. Was das Etatsjahr 1905 angeht, so sind die hauptsächlichsten Einnahme- posten, wie Zölle, Verbrauchsteuern, Reichsstempelabgaben, Post- und Eisenbahnverwaltungen, in ihren Abschlüssen bekannt. Der Finalabschluß wird aber erstens das Bild der Einnahmen ver- vollständigen und sodann Aufschluß über die Gestaltung der Ausgaben geben, über die in der Öffentlichkeit bisher wenig bekannt geworden ist. Durch Mindereinnahmen und Mehrausgaben kann das Bild, das sich aus den Mehreinnahmen der Zölle und Betriebsverwaltungen entwickelte, geändert werden und dürfte sich auch für 1905 etwas un- gefalten. Man wird aber, meint das Blatt, in der Annahme nicht fehlgehen, daß auch der Finalabschluß der Reichshauptkasse den aus- den bisherigen Veröffentlichungen über die Ergebnisse der Hauptein- nahmezweige des Reiches gezogenen Schluß, wonach der wirkliche Abschluß sich beträchtlich günstiger als der Etat für 1905 stellt, nicht unvertreten wird. Im Gegenteil, man wird damit rechnen können, daß auch das Endergebnis der Rechnung für 1905 insgesamt ein anderes und besseres Aussehen als der Etat aufweisen wird. —

#### Kriegervereine und Sozialdemokratie.

Der dieser Tage in Wolfstein abgehaltene 36. sächsischer Krieger- tag hat auf Antrag seines zweiten Präsidenten, des Regierungsrats Courab, folgenden Beschluß gefaßt:

Das Zusammengehen der Mitglieder der Kriegervereine mit der Sozialdemokratie ist unzulässig. Wer Aufrufe zugunsten der Sozialdemokratie unterschreibt, oder nachweislich einen Sozial- demokraten wählt, hat aus unserem Verband auszuscheiden.“

Es mag lächerlich sein, daß sich die Kriegervereine in dieser Weise als politische Instanz und Aufsichtspolizei konstituieren; aber insofern müssen wir dem Beschluß zustimmen: Sozialdemokraten und überhaupt aufgestellte Arbeiter gehören nicht in die Krieger- vereine. —

#### Südafrikanisches.

Berlin, 28. Juli. Ämtliche Meldung. Nach den letzten Nach- richten waren die Sottentotten, nach ihrem Vorstoß auf Warmbad und Gabis und den sich hieran anschließenden Gefechten vom 20. und 21. Juni, vor den verfolgenden deutschen Truppen in die Orangeberge östlich Aupenteur zurückgewichen. Die Abteilung des Majors v. Freyhof an. Diese bestanden aus den vereinigten Bänden von Morris und Johannes Christian. Nach hartnäckigem Gefecht floh abends der Feind nach allen Richtungen auseinander. Bei diesem Kampf fiel Oberleutnant Parlasch, früher im Jäger-Regiment Nr. 86, zwei Reiter wurden schwer, Leutnant Schwinz und ein Reiter leicht verwundet. Die Verfolgung der Sottentotten wird fortgesetzt.

Am 21. Juli überschritt eine Bande von etwa 30 Sottentotten, von Norden aus dem Bethanierlande kommend, den Bahweg bei Garunarus, südwestlich von Keetmanshoop. Sie traf hier mit einer Patrouille zusammen, von der ein Reiter getötet und Leutnant Bloß schwer verwundet wurde. Es handelt sich anscheinend bei dieser Sottentottenbande um einen Rest von Bethanierleuten, die sich Johannes Christian anschließen wollen. Die Verfolgung dieses Gegners wurde gleichfalls sofort eingeleitet.

Nach einer Meldung der englischen Regierung hatten am 2. und 16. April 400 Weiber, Kinder, franke Männer und schwer Verwundete, die zur Bande Morengas gehörten, mit einigen Wagen unter Führung von Dick Witboi die Grenze überschritten. Sie wurden unter militärischer Bedeckung nach Geelbosdraai in die Gegend von Kiefontein, Südafrika, gebracht, nachdem alle Waffen abgenommen waren. —

Am 21. Juli 1906 auf Patrouille bei Garunarus gefallen: Reiter Dauve Voh, geboren 11. 5. 1881 zu Emden, Habs- und Druschau. Schwer verwundet: Leutnant Helmuth Bloß, geboren am 12. 2. 1877 zu Königsberg i. N., Bauschauer.

Am 8. Juli bei Les leicht verwundet: Gefreiter Otto Grosnik, geboren am 20. 10. 1883 zu Slugo, Schußw. Gefäß. Ferner: Reiter Wilhelm Stegzel, geboren am 2. 6. 1883 zu Branno, am 22. Juli im Lazarett Keetmanshoop an Herz- schwäche nach Lungenerkrankung verstorben.

#### Ausland.

#### Frankreich.

#### Der Regierungsdiktatorismus gegen die Arbeitergreife.

Paris, 23. Juli. (Fig. Ver.) Die Regierung des Herrn Clemenceau hat einen neuen Beweis ihrer brutalen Vorgehensweise gegeben. Bekanntlich beschloß das Parlament im vorigen Jahre ein Gesetz über die öffentliche Unterhaltung von notleidenden Greisen und Siedeln, ein Gesetz, das eine — wenn gleich ganz unzureichende — Abhilfe auf die Altersversorgung darstellte. Danach sollten notleidende Greise von über 70 Jahren sowie Sieche und unheilbare Kranke monatliche Unterhaltungen von 5 bis zu 20 Franc erhalten, und zwar sollte der Preis der wichtigsten Lebensbedürfnisse an den verschiedenen Orten für die Höhe der Unterhaltung maßgebend sein. Der Minister des Innern hat nun dieser Tage ein Zirkular heraus- gegeben, worin er den Generalräten mitteilt, daß er mit Rücksicht auf die Finanzlage nur zu Unterhaltungen bis zum Betrag von 5 Franc seine Zustimmung geben könnte! Der Minimalbetrag, den das Gesetz nennt, wird also durch die Willkür des Ministers im Hundstreich in ein Maximum vermindert! 5 Franc als Höchstbetrag für Arbeitergreife! Das ist die soziale Fürsorge der Demokratie. Das Ministerium sucht sein Vorgehen formell durch eine unredliche Gesetzesinterpretation zu rechtfertigen. Aber es kommt wirklich nicht darauf an, ob dieses schamhafte Edikt durch das Votum eines Paragrafen oder rein aus dem absolutistischen Gutdünken des Herrn Clemenceau geschöpft ist. Seine Bedeutung ist in jedem Falle die: Die Sparamkeit der Bourgeoisrepublik be- ginnt bei den Invaliden der Arbeit.

Das Widersächtige an der Sache ist, daß die Radikalen, die ja bekanntlich den Klassenkampf für eine Union und die Solidarität von Bürger, Bauer und Arbeiter für eine Entwicklungsgesetz der Demokratie ausgeben, gerade auf das Altersunterstützungsgesetz gepöcht haben, als sie in der Wahlkampagne mit dem Vertrauen der Wähler worden. Die Wähler haben ihre Schuldigkeit getan, und die radikale Regierung vertritt schamlos die einzige sozial- politische Leistung der letzten Kammerperiode.

Man kann sich jetzt ungefragt ausmalen, wie das Altersver- sorgungsgesetz aussehen wird, auf das sich die regierenden Radikal- reaktionäre einlassen werden. Die demokratische Bourgeoisie hat

für die Frage der Versorgung sicherer Proletarier nur die eine Lösung: Daß sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind! —

#### England.

#### Die interparlamentarische Friedenskonferenz.

London, 24. Juli. (Fig. Ver.)

Die interparlamentarische Friedenskonferenz trat hier gestern im Parlamentsgebäude zusammen. Sie besteht aus folgenden Delegierten: Belgien 74, Dänemark 11, Deutschland 38, Finnland 18, Frank- reich 10, Griechenland 11, Großbritannien und Irland: die meisten Liberalen und Iren, Holland 40, Italien 119, Mexiko 1, Norwegen 10, Oesterreich 38, Portugal 3, Rumänien 25, Rußland 6 (halb ab- gereist), Spanien 3, Schweden 5, Schweiz 5, Serbien 1, Ungarn 53, Vereinigte Staaten von Amerika 10.

Lord Beardale (der frühere P. J. Stanhope) eröffnete die Konferenz und erteilte dem Premierminister Sir Henry Campbell- Bannerman das Wort. Sowohl der Vorsitzende wie der Premier- minister sprachen französisch. Der Premierminister ist durch und durch liberal, und seine ganze Rede trug den Stempel des offiziellen Liberalismus: Komplimente an die Monarchen und an die Völker, Fortschritt und Ordnung, Kostspieligkeit und Auslosigkeit der mili- tärlichen Rüstungen — dies waren die Leitmotive seiner Begrüßungs- rede. Auch die Worte, die er an die Dumaonitzglieder richtete, waren wohlwollend und gingen nicht über die Grenzen des gemäßigten Liberalismus hinaus. Er sprach zwar als Privatmann zu Privat- leuten; denn die interparlamentarische Konferenz hat zum größten Teile Privatcharakter, aber er war sich nichtsdestoweniger bewußt, daß er englischer Premierminister ist.

Die Lasten des Militarismus sind schwer und wachsen ununter- brochen. Trotzdem konnten sie die gewünschte Sicherheit nicht bringen. Kann nun dieses Ziel nicht durch militärische Methoden er- reicht werden, warum nicht friedliche Methoden versuchen? Dies war Bannermans Hauptargument. Und die friedlichen Methoden sind: internationale Schiedsgerichte und Herabsetzung der Rüstungen. Englands Delegierte werden auf der nächsten Haager Konferenz mit einem Plan der friedlichen Methoden erscheinen.

Die einzige Redewendung, die unter den Worten des Premier- ministers nicht so leicht vergessen sein wird, ist: „La Duma est morte. Vive la Duma!“ („Die Duma ist tot. Es lebe die Duma!“). Aber auch diese Redewendung ist sehr diplomatisch. Sie kann ebenso gut im Sinne des Jaren wie im Sinne der Demokraten ausgelegt werden. Sir Henry benutzte die Sprache doch wenigstens, um seine Gedanken zu verhallen, während die meisten der heutigen Diplo- maten die Sprache benutzen, um die Abwesenheit von Gedanken zu verdecken.

Nachdem Graf Apponyi, der ungarische Delegierte, dem Premier- minister für dessen Rede gedankt hatte, befragte der russische Delegierte Professor Kowalewski die Tribüne und erklärte:

„Im Namen der russischen Nation kamen wir hierher, um an Ihrer großen Arbeit für Recht und Gerechtigkeit teilzunehmen. Das russische Volk, das sich gegenwärtig in den Geburtswehen der Freiheit befindet, wollte seine friedfertigen Gefühle durch seine Vertreter zum Ausdruck bringen. Die Reichsduma hatte die Aufgabe, ein großes Land einem gewalttätigen und willkürlichen Regime zu entreißen. Sie hat soeben den fried- lichen Fortschritt des russischen Volkes sichern wollen, indem sie dem Staate die Grundlagen der Freiheit und des Gesetzes gab. Unsere erste gesetzgebende Körperschaft hielt sich für berufen, ihre lebhaftesten Sympathien für die Arbeiten dieser Konferenz auszudrücken. Unsere Mission hat ein frühzeitiges Ende genommen, aber unsere Gefühle für Euch bleiben unverändert. Wir lehnen mit dem unerschütterlichen Entschlusse nach unserem Lande zurück, den großen Kampf für Freiheit und Frieden, die nunmehr unzertrennlich vereint sind, fortzusetzen.“

Die Konferenz nahm gestern folgende Beschlüsse an: „1. Es ist vorteilhaft, daß den Haager Konferenzen und ihren Friedensarbeiten ein dauerhafterer Einfluß gegeben werde und daß die Mächte sich darüber einigen, periodische Zusammenkünfte dieser Konferenzen ein-zurichten. 2. Wenn die Mächte ihre Vertreter zur zweiten Haager Konferenz ernennen, sollen sie ihnen auch die Aufgabe stellen, ein permanentes beratendes Komitee einzusetzen, das die Mobilisation und die Entwicklung des Völkerrechtes vorbereiten soll.“ —

#### Aus der Partei.

Die Generalversammlung des Verbandes sozial- demokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend findet am Sonntag, den 29. Juli, mittags Punkt 12 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseest. 103, statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgestellt:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassierers und der Revisoren.
3. Anträge der Einzelkreise.
4. Verbandsangelegenheiten.
5. Parteiangelegenheiten.
6. Verschiedenes.

Zutritt nur mit abgestempelter Eintrittskarte.

Der Eingang für die Delegierten befindet sich 1. Hof geradzu. Für Gäste (ebenfalls nur mit Karten) 2. Hof links. Der Zentral-Vorstand.

„Beruhigung“. Die Kollegen von der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ sind so freundlich, die Redaktion des „Vorwärts“ durch eine kleine Notiz in der Mittwochnummer zu „beruhigen“. In dieser Notiz wird mitgeteilt, daß sich Genosse Dr. Gradnauer seit längerer Zeit in den Ferien befindet, daher also die Dresdener Kollegen nicht da- vor bewahren konnte, allerlei Proben einer etwas sehr weitgehenden Unkenntnis der Berliner Verhältnisse speziell sowie der Parteiverhält- nisse im allgemeinen an den Tag zu legen.

Der Abwesenheit des Genossen Gradnauer ist es denn wohl auch zuzuschreiben, daß die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ letzten Dienstag eine ganz erschöpfend von der Redaktion des „Vorwärts“ gegen die „Einigkeit“ geführte Polemik als „wahrscheinlich vom Partei- vorstand“ stammend bezeichnete.

Zur Tagesordnung des Parteitages. Auch die Frankfurter „Vollstimme“ schließt sich dem Vorschlage an, zum Punkte „Waffen- streik“ außer dem Genossen Wedel noch einen zweiten Referenten — und zwar aus den Kreisen der Generalkommission — zu stellen. (Der Vorschlag stammt von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ und nicht von der „Sörlitzer Volkszeitung“, wie wir irtümlich meldeten. Die „Sörlitzer Volkszeitung“ hatte den Vorschlag wohl nur als erste aus der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ übernommen.)

#### Aus Industrie und Handel.

Eine industrielle Zählung in England. Im Unterhaus machte der Handelsminister Lloyd-George bekannt, daß er beabsichtige, einen Antrag auf eine Industriezählung einzubringen. Der Haupt- zweck sei, festzustellen, wie viel jede Fabrik und jede Werkstätte leistet. Um diese Mitteilungen zu erhalten, müsse man den Be- amten eine gewisse Machtvollkommenheit gewähren, denn, wenn man es den Fabrikanten überlasse, Berichte einzureichen, werde stets ein Zweifel bestehen bleiben, ob auch der Bericht die vollen Zahlen gebe. Es werde natürlich das größte Geheimnis gewahrt werden, weil die meisten Fabrikanten abgeneigt sein dürften, Angaben zu machen, wenn die Gefahr vorliege, daß diese veröffentlicht werden könnten. Die erste Zählung dieser Art solle 1908 stattfinden und die indu- striellen Leistungen des Jahres 1907 feststellen. Diese Feststellungen sollten alle fünf Jahre wiederholt werden. Die Regierung habe jedoch auch nichts gegen eine dreijährige Wiederholung einzuwenden. Chamberlain erklärte, eine genaue Statistik sei von größter Be- deutung für beide Seiten des Hauses, selbst wenn die daraus ge-

hohenen Schlussfolgerungen nicht die gleichen sein sollten. Augenblicklich sollte es an jeder Statistik der heimischen Tätigkeit, während genaue Tabellen über Ein- und Ausgabe angelegt würden. Eine glänzende Lage des Außenhandels sei durchaus nicht unvereinbar mit einem Niedergang des Innenhandels. Sie werde sogar in gewissem Maße dadurch hervorgerufen.

#### Rohisenmarkt.

Die statistischen Angaben der Rohisenengewinnung in den wichtigsten Produktionsländern bestätigen die steigende Zunahme des Angebots am Eisenmarkt während des ersten Halbjahrs 1906. Prozentual war sie in Deutschland am größten, denn die Rohisen-gewinnung war im Vergleich zum ersten Halbjahr 1905 um nicht weniger als 20 Proz. größer. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm die Erzeugung gegenüber dem Vorjahr um zirka 11, in Belgien nur um 6 Proz. zu. Von Großbritannien liegen keine Produktionsziffern vor, aber aus der Zahl der im Betrieb befindlichen Hochofen läßt sich annähernd schließen, daß die Rohisen-gewinnung im ersten Halbjahr im Vergleich zum ersten Halbjahr 1905 um zirka 8 Proz. gewachsen sein dürfte. Die Rohisen-gewinnung stellte sich nämlich in den einzelnen Ländern im ersten Halbjahr auf Tonnen:

	1905	1906
Deutschland	5 098 588	6 073 038
Belgien	638 800	698 065
Vereinigte Staaten	11 070 000	12 281 525

In Deutschland, Belgien und den Vereinigten Staaten zusammen beträgt die Zunahme der Rohisenengewinnung während des ersten Halbjahrs nicht weniger als 2,23 Millionen Tonnen. Das ist allerdings eine außergewöhnliche Steigerung, wie sie in ähnlichem Grade seit 1895 nur in den Jahren 1899 und 1903 stattgefunden hat.

### Gewerkschaftliches.

#### Berlin und Umgegend.

##### Einen gemeinen Angriff auf die Berliner Bauarbeiter aller Branchen

Leistet sich das unter der Maske der Unparteilichkeit erscheinende Organ für Silberdiebstahl und Kleptomanie, der „Berliner Lokal-Anzeiger“. Dieses zwecks Ausbeutung der gemeinsten Instinkte der Neugier und Klatschsucht gegründete charakterlose Zeitungsreptil beschuldigt die am „Kaiserhof“ in den Streik getretenen Arbeiter des Diebstahls! Man hätte dort das Fehlen wertvoller Bilder, Teppiche, Dekorationsstücke usw. entdeckt und als die Vaulleitung die Kriminalpolizei hat, an Ort und Stelle Ermittlungen anzustellen, seien die Arbeiter der peinlichen Affäre aus dem Wege gegangen, indem sie unter dem Vorwande eines Solidaritätsstreiks für die Glaser die Arbeit niederlegten.

Wir können uns nicht denken, daß die Leitung des Hotels „Kaiserhof“ so leichtfertig gewesen ist, wertvolle Stücke in den Räumen zu belassen, die von Arbeitern zwecks Vornahme umfangreicher Umbauten an Wänden, Decken usw. betreten werden mußten. Ist dies der Fall, dann trägt sie die Schuld, wenn dabei etwa das eine oder andere Stück bei den vorgenommenen Sanierungen beschädigt sein oder einfach als störend heruntergerissen und unter das Gerümpel geworfen sein sollte. Das ist tatsächlich unter aller Augen mit zahllosen Gegenständen aller Art geschehen, da ja alles neu hergerichtet werden soll und die Arbeiter den Wert solcher Gegenstände nicht abzuschätzen vermögen. Was sonst an nützlichen Kleinigkeiten vielleicht den Gästen des „Kaiserhofs“ als angenehmer Zimmer schmuck erscheinen mag, hat für die Behauptungen der Arbeiterkassette nicht einmal eingebildeten Wert; es hat für Arbeiter gar keinen Sinn, sich dergleichen anzueignen. Die Behauptung aber gar, daß sie wertvolle Gegenstände sich und etwa gar noch in Massen angeeignet hätten, ist eine freche Verleumdung im Schwelge ihres Angefichtes schwer ihr Brot verdienender Leute. Ist dergleichen abhand gekommen, dann mag man es in jenem Teile des „Kaiserhofs“ suchen, wo die an Kleptomane leidende Menschheit sich auf schwellendem Pfuhl streckt oder die silbernen Löffel handhabt. Die Berliner Arbeiterkassette verbittet sich solche Anpöbelungen.

Das Blatt aber, das sich zur Verbreitung solcher Verleumdungen hergibt, wird — denken wir — rasch genug die Quittung für diese Verleumdung bekommen. Noch immer unterstützen leider Arbeiter dasselbe durch ihr Abonnement. Nach dieser Probe von Unparteilichkeit dürfte es mancher von diesen schamerrötend aus der Hand legen und dafür Sorge tragen, daß es ihm nicht mehr unter die Finger gerät.

Der Streik auf dem Umbau des Kaiserhofs ist beendet, nachdem die Forderungen der Arbeiterkassette bewilligt sind. Die Sperre über den Bau ist aufgehoben.

#### Kapitalstreik durch die Behörden.

Der Streik in der Holzbearbeitungsfabrik R a d g e, Polstadenstraße 77/78 und Mummelsburg, Wilhelmstr. 10, dauert ununterbrochen fort. Zu dem einen bereits von uns gemeldeten Unfall haben sich noch drei weitere Fälle gefügt. Es ist ein freventlich Spiel, vollständig unfähige, ungeübte Leute zu Arbeiten zu benutzen, die sonst Arbeiter, welche lange Jahre im Betriebe tätig waren, unter Beobachtung aller Vorkehrungen verrichten haben. Die Streikenden sind guten Rates und sind gewillt, den Kampf so lange fortzusetzen, bis eine annehmbare Einigung stattgefunden hat. Die Firma sucht durch Annoncen in den bürgerlichen Blättern unter Deklarieren Arbeitswillige. So sucht z. B. ein Herr Groch, K o p p e n s t r. 78, laut Annonce nicht organisierte Arbeiter bei hohem Lohn! (Herr Groch betreibt ein Geschäft mit Pap- und Polierklappen und liefert befagtes Material auch für Radge.) Die sich bei G. meldenden Arbeitswütenden werden dann zur Firma Radge geschickt; auch für die Firma G a a s e, Kiehlholzstr. und Puderstraßen-Ecke in Kirdorf, bei der sich die Arbeiter ebenfalls im Ausnahmefalle befinden, vermittelt Herr G. Arbeitswillige. Bis jetzt hat der Vermittler allerdings wenig Glück mit seiner neuen Tätigkeit gehabt und werden die Arbeiter Berlin ebenfalls auch furchtbar dafür sorgen, daß sich durch derartige Lokannoncen keine Streikbrecher finden. Bei der Firma G a a s e ist der Konflikt ausgebrochen, weil der Unternehmer eine Anzahl Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation gemahnt hat, worauf die übrigen bei ihm Beschäftigten ebenfalls die Arbeit niederlegten. Die Polizei ist auch hier wieder eifrig bemüht, die Interessen des Unternehmers zu wahren. Bei zirka 18 Streikenden sind sage und schreibe 13 Schutzmänner zum Schutze des Unternehmers und der Arbeitswilligen zur Stelle; 5—6 im Betriebe, die anderen in der Umgebung des Fabrikgeländes. In Kirdorf ist wirklich das Ideal des kapitalistischen Zukunftsstaates erreicht! Auf jeden zielbewußten Arbeiter kommt ein Schutzmann! Und die Spitzhunden haben gute Zeit. Wegen die ihr Koalitionsrecht ausübenden Arbeiter geht die Polizei in der schroffen Weise vor, ohne daß diese durch ihr Verhalten dazu Anlaß gegeben hätten.

Neben der Kirdorfer Polizei schiebt das gefährdete Unternehmertum in dem gegenwärtigen Kampfe auch kommunale Behörden in die Reihe. Eigentümlich berührt es nämlich, daß seit einigen Tagen in Mummelsburg ein Hüpfweg, welcher an der dortigen Filiale der Firma R a d g e vorbeiführt, für die Streikposten gesperrt ist und dieses Verbot durch zwei große Tafeln, die bei Radge hergestellt und von nicht streikenden Arbeitern der Firma

aufgestellt wurden, bekannt gegeben wird. Wie und nach den eingeholten Ermittlungen bekannt geworden ist, soll der Grund und Boden, über den dieser Weg führt, der Stadt Berlin gehören!

Geschieht dieses Verbot, welches doch eigentlich eine Behinderung der Ausübung des Koalitionsrechts darstellt, mit Wissen und Willen der Behörden? Steht sich die Kommuneverwaltung in dieser Form auf die Seite eines Unternehmers, der einen Streik seiner Angestellten herbeiführt, indem er verzagt, sein gegebenes Ehrenwort einzulösen? Wie dem auch sei: die Arbeiter sind im Laufe der Zeit auch an das unglaubliche gewöhnt und werden sich die Ausständigen durch derartige Machinationen nicht einschüchtern lassen; sie halten auch jetzt noch an dem Grundsatze fest: Ein Mann, ein Wort.

Zugung ist nach beiden Betrieben für alle Kategorien von Arbeitern fernzubehalten.

Die Lohnbewegung der Friseurgehülfen hat in Adlershof dazu geführt, daß mit einem Teil der Arbeitgeber ein Vertrag auf Grundlage der aufgestellten Forderungen bis zum 31. März 1906 abgeschlossen worden ist. Zur Schlichtung des Streitigkeiten ist eine Kommission gebildet unter dem Vorsitz des Gewerkschafts-kartells. Die Geschäfte, in denen die Forderungen bewilligt wurden, sind kenntlich durch weiße mit rotem Rand versehene Plakate. Die Geschäfte sind im Besitz einer ebensolchen Kontrollkarte. Es ist zu empfehlen, nur diese Geschäfte zu besuchen. Verband der Friseurgehülfen Deutschlands. Zweigverein Berlin und Vororte.

#### Die Lohnkommission. J. A.: Paul Piere.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von M. Heide in Bernau sind Lohnabzüge gemacht worden, infolgedessen haben die Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen, den Zugang fernzubehalten. Die Gewerkschaft.

#### Deutsches Reich.

##### Zur Buchbinder- und Buchdruckereisperrung.

Wie in einem Kaleidoskop wechseln die Bilder im Buchbinder-gewerbe und fast könnte man annehmen, das Schicksal hätte aus der Buchbinder- und Buchdruckereisperrung ein Fragepiel gemacht: „Wird sie beendet, wird sie nicht beendet?“

Kun finden doch noch „Einigungsverhandlungen“ am heutigen Tage in Leipzig statt, und zwar wird diesmal erfreulicherweise im Gegensatz zu früher vom Buchbinder- und Buchdruckereisperrung nicht nur gewünscht, sondern ausdrücklich verlangt, daß der Verbandsvorstand und die Streikleitungen von Berlin, Leipzig und Stuttgart dabei vertreten sein „müssen“. Es mag dieser Wechsel für die meisten überraschend kommen, da noch am 24. d. M. jede Verhandlung abgelehnt und für den Fall, daß am 26. Juli die Arbeit in Berlin, Leipzig und Stuttgart nicht wieder aufgenommen würde, alle Zugeständnisse vom 15. Juli zurückgezogen werden sollten. Doch sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls muß man mit einer guten Dosis Skepsis den kommenden Verhandlungen entgegensehen. Soweit steht fest, daß die Vertreter der Arbeiter nicht um eines Linien-gerichtes wegen einen Tarifvertrag auf fünf Jahre abschließen dürfen. Die von den Versammlungen in Leipzig und Stuttgart angenommenen Resolutionen dürften so ziemlich das Minimum dessen bedeuten, was man von einem neuen Tarifvertrag verlangen kann; selbstverständlich unter entsprechender Berücksichtigung der Interessen der Berliner Kollegenkassette.

Betrachtet man die in jenen Resolutionen enthaltenen Forderungen und vergleicht sie mit denjenigen, die in anderen Gewerben erhoben werden, so erscheinen sie lächerlich gering und auf dieser Basis wäre daher wohl ein Frieden zu ermöglichen. Die Verlegung des Anfangstermins des neuen Tarifvertrages vom 1. September d. J. auf den 1. Mai 1907 muß als ausgeschlossen gelten, da hierfür ein ersichtlich gerechtfertigter Grund und so weniger vorliegt, als der 1. September 1906 als Anfangstermin gilt und bei einem fünfjährigen Abschluß man noch viel weniger Veranlassung hat, eine Änderung einzutreten zu lassen.

Es soll nicht verhehelt werden, daß nicht nur in den Tarifstädten, sondern auch in vielen anderen Abteilungen des Buchbinder- und Buchdruckereisperrung eine starke Strömung gegen den Abschluß einer neuen verschlechterten Tarifgemeinschaft geltend macht, weil man eine Vahmung des Verbandes dadurch befürchtet. Gewiß wird man es begrüßen können, wenn der langwierige Kampf im Buchbinder-gewerbe seine Beendigung findet, aber man wird gut tun, seine Hoffnungen nicht allzu hoch zu spannen. Zu Friedensschälmeien liegt sicher noch keine Veranlassung vor.

Vorteilhaft von dem tarifbrüchigen Verhalten der Berliner Buchbinder- und Buchdruckereisperrung die Bekämpfung der Ausperrung beschloß, steht die Handlungsweise der Vereinigung der Kontobuchfabrikanten ab, die eine ihrer ausperrenden Mitglieder, das der Buchbinder- und Buchdruckereisperrung angehörte, veranlaßte, die Ausperrung aufzuheben, und den Ausgesperrten den Lohnausfall zu ersetzen. Die „Vereinigung“ kam zu einem diesbezüglichen Beschluß, weil sie eine Ausperrung mit dem bestehenden und bis zum 1. September gültigen Tarif für unvereinbar hielt. Das ist wenigstens Tarifstreue ohne Kabulistik!

Uebrigens kann die Ausperrung den paar Innungsmeistern noch teurer zu stehen kommen, da erwogen wird, ob man nicht als Gegenzug die ausperrenden Innungsbetriebe auf vielleicht vier Wochen sperrt, ganz gleich, ob Friedensschluß eintritt oder nicht. Gerabezu erhebend ist der Zusammenhalt der Streikenden, die mit unerschütterlichem Kampfesmut den kommenden Dingen entgegengehen und bereit sind, weiter auszuharren. Sie sind es in erster Linie, die vom Nachgeben nichts wissen wollen und getreu dem Wahlspruch: „Lieber darben als dusen“ — einen unwürdigen Tarifabschluß von sich weisen.

Einen Streik mit vorwiegend ausländischen Arbeitern zu gewinnen, das dürfte auch nicht zu den alltäglichen Begebenheiten im gewerkschaftlichen Kampfe gehören. In Duisburg haben dies jetzt die Gasenarbeiter fertig bekommen. Nachdem zunächst, wie der „Vorwärts“ schon berichtete, die Holzträger nach vierwöchentlichem Kampfe glatt durchdrangen, traten die Kranarbeiter des Hafengebietes in den Ausnahmefalle. Bei dieser Arbeit werden vorwiegend Italiener und Holländer beschäftigt, allerdings auch Einheimische und auch Kroaten! Die Arbeit ist eine ziemlich robuste und nicht jedermanns Sache. Als die Leute sahen, wie die bis dahin sehr mangelhaft organisiert gewesenen Holzträger infolge eiserner Disziplin und eines vorzüglich funktionierenden Nachrichten- und Postendienstes trotz des vorherigen Lohnabwobohs in den Arbeitsverhältnissen einen so erfreulichen Sieg errangen, durch Abschluß eines mit Lohnerhöhung verbundenen Tarifs geregelt Arbeitsverhältnisse schufen und die Benutzung des Arbeitsnachweises der Gasenarbeiterorganisation durch die Unternehmer erreichen, da kam auch der hunderttausendfachen gewürfelten Menge der Kranarbeiter der Appetit. Ohne viel Agitation kamen sie und ließen sich in die Organisation aufnehmen und eines guten Tages, als die Holzträger ihren Tarif abgeschlossen und den Sieg errungen hatten, waren plötzlich die Plüge der Kranarbeiter leer. Einige Heyverläufe der Unternehmer und ihrer Presse mißglückten. Das Beispiel der Holzträger tat seine Wirkung und in einer am 23. d. Mts. abgehaltenen Versammlung konnte nach 5 tägiger Dauer auch der Streik der Kranarbeiter für beendet erklärt werden. Die errittene Lohnerhöhung beträgt 6 bis 8 M. pro Woche, dazu sind geordnete Verhältnisse geschaffen. Die Organisation der Gasenarbeiter hat durch die Bewegung einen mächtigen Aufschwung genommen.

In Kölner Baugewerbe soll, wenn man den beteiligten Unternehmern glauben darf, ein großer Kampf bevorstehen. Weil in einem Glasergeschäft Mitglieder des Verbandes gemahnt worden waren, haben die übrigen Gehülfen die Arbeit eingestellt, und als sie diese nicht auf das Kommando der Unternehmer wieder aufnehmen, wurden sämtliche organisierte Glaser Kölns ausgesperrt. Ferner waren in drei Dachdecker- und Vaulkempnergeschäften 22 aus Frankfurt a. M. gezogene, an dem

ortigen Dachdeckerstreik beteiligte Gehülfen eingestellt, auf Verlangen des Scharfmacherverbandes aber wieder entlassen worden. Aus Solidarität legten die Kölner Gehülfen der drei Geschäfte mit den auf die Straße geworfenen Frankfurter Kollegen gemeinsam die Arbeit nieder. Der Unternehmerverband beschloß darauf, wenn in den drei Geschäften die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde, am Donnerstags sämtliche Dachdecker- und Vaulkempnergehülfen auszusperrn. Auch die Kölner Kanal-maurer haben Auseinandersetzungen mit dem Unternehmertum; und da man gerade beim Ausperrn ist, so will die Vereinigung der Baugewerksmeister die von den Kanalmaurern verhängten Einzelsperrn mit einer Gesamtausperrung sämtlicher Kölner Bauarbeiter beantworten. Wie der Sekretär der Innung erklärt hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Gesamtausperrung der Kölner Bauarbeiter noch in dieser Woche vor sich geht.

Es erscheint vorläufig zweifelhaft, daß sich eine größere Zahl von Unternehmern auf die tollen Pläne einzelner Scharfmacher einläßt. Immerhin steht die Kölner Bauarbeiterschaft, falls die Unternehmer wirklich ausperrn sollten, gerüstet da.

#### Das Ende der Ausperrung im Straßburger Baugewerbe.

##### Straßburg, den 24. Juli. (Sig. Ver.)

Die Massenausperrung im Straßburger Baugewerbe hat heute das Ende erreicht, das ihr schon bei ihrer Vornahme, vor acht Tagen, un schwer prophezeit werden konnte: die in der Baugewerks-einigung organisierten Unternehmer haben eine vollständige Niederlage erlitten. Die Löhne werden von 30 Pf. für Hochbauarbeiter und 33 Pf. für Tiefbauarbeiter pro Stunde auf 35 Pf. und 39 Pf. erhöht. Für Heberstunden wird ein Zuschlag von 10 Pf., für Nachtarbeit von 20 Pf. und für Sonntagsarbeit der doppelte Lohn zugestanden. Im übrigen richten sich die Arbeitszeit und alle sonstigen Bestimmungen nach den mit den Maurern und Zimmerleuten abgeschlossenen Verträgen. Der Vertrag gilt bis zum 31. März 1907. Die Arbeit wird morgen früh wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Als die Innung am vorhergehenden Montag ihre überlegene Erklärung in den hiesigen Tageszeitungen gegen die vom Verband der Erd- und Bauhülfsarbeiter über einen Betrieb verhängte Sperre losließ, betonte sie besonders, sie werde nur unter der Bedingung mit der Arbeiterorganisation weitere Verhandlungen pflegen, daß die Sperre aufgehoben würde. Nichtsdestoweniger mußte sie — trotz der Ablehnung dieser Zusage durch die Arbeiter — schon am nächsten Tage verhandeln! Und das Resultat dieser zuerst abgewiesenen Verhandlungen enthält jene oben angegebenen Verbesserungen, die der Verband ohne die Ausperrung je hätte noch nicht hätte durchsetzen können. Dann muß auch berücksichtigt werden, daß am 31. März nicht nur dieser Tarifvertrag, sondern auch der zwischen der Innung und den Maurern und Zimmerleuten vor zwei Jahren abgeschlossene abläuft, sodas und der nächste Sommer zweifellos entweder einen umfassenden Kampf im gesamten Baugewerbe oder aber sofort von den Unternehmern mehr oder weniger freiwillig zugestandene Verbesserungen bringen wird. Dies ist übrigens auch der Grund, warum die Arbeiter sich trotz der für sie außerordentlich günstigen Situation mit den Zugeständnissen der Unternehmer zufrieden gegeben haben. Der Vertrag dürfte auf keinen Fall länger laufen als bis zum 31. März 1907.

So bedeutet die jetzt zustande gekommene Vereinbarung nicht sowohl den endgültigen Friedensschluß als einen vorteilhaften und für die Folge aussichtsreichen Waffenstillstand.

Was die deutschen Schlossermeister sind und was sie wollen, das verkündeten sie der Welt durch die Verhandlungen auf ihrem Verbandstag in Augsburg: Sie sind arme Leute, vom Staat, von den Gemeinden und von den Arbeitern geplagt, von Gott verlassen und vom Teufel ausgelacht. Sie wollen daher politisches Verbot der Arbeiterorganisationen, Aufhebung der Arbeiterversicherung, Aufnahme von Streikläusen in sämtliche Versicherungsverträge und, wenn man ihre billigen Wünsche nicht baldigt berücksichtigt, dann — nun dann werden sie am Ende auch Sozialdemokraten! Das ungefähre ist der Tenor aus ihren Verhandlungen.

Weil ein Meister erst ein „richtiger“ Meister ist, wenn er in einem Scharfmacherverband Mitglied ist, so mußten die Schlossermeister natürlich auch dergleichen tun und sie beschloßen, sich dem Arbeitgeberverband für die Metallindustrie anzuschließen, „weil man da bloß 1 M. Beitrag zu leisten braucht“, während im Metallindustriellenverband der Beitrag höher ist.

Bezeichnenderweise kam der Antrag, die Reichsregierung zu veranlassen, die Arbeiterorganisationen politisch zu verbieten, aus Sachen.

#### Ausland.

##### Der Landarbeiterstreik von Erie

beht sich ständig aus, obgleich der Präsekt vom Seine-et-Marne einen Vermittlungsversuch gemacht hat, den aber die Pächter zurückgewiesen haben. Die Arbeiter fordern 4 Frank Tagelohn. Werden diese nicht bewilligt, so soll die Ernte nicht eingebracht werden. Bemerkenswert ist, daß diese Landarbeiter noch keineswegs Sozialdemokraten sind.

Von seiten der Pächter wird versucht, den Streik als eine Folge des Nationalitätenhasses zwischen Belgiern und Franzosen hinzustellen. Dieser Versuch, Wietracht zu sosen, hat bei den Arbeitern nicht gefruchtet. In ihren Umsätzen und Versammlungen halten Flamländer und Franzosen tren zusammen. Obgleich keinerlei Gewalttätigkeiten vorgekommen sind, haben die Junker den Präsekten beharrt, um Truppen ins Streikgebiet zu bekommen, obwohl dort nicht weniger als 60 Gendarme anwesend sind.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Eisenbahnerstreik?

Abnigsberg i. Pr., 26. Juli. (Antische Bildung.) Station Grajewo meldet, daß Güter nach Moskau bis auf weiteres nicht übernommen werden.

#### Briefträgerstreik.

Bukarest, 26. Juli. (B. G.) Die hiesigen Briefträger streiken; sie fordern Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage.

#### Tom Bly erschlagen.

Wassau, 26. Juli. (B. G.) In einem Walde fuhr ein Blykrahli in eine Holzarbeiterhütte, in der sechs Arbeiter Schutz vor dem Wetter gesucht hatten. Einer der Arbeiter wurde getötet, ein anderer am Auge verletzt, sodas er seine Sehkraft verlieren dürfte, die übrigen wurden betäubt.

#### Ueberfallener Eisenbahngang.

Warschau, 26. Juli. Auf der Weichselbahn hielten heute in der Nähe von Warschau 20 mitfahrende Personen einen Zug mittels der Notbremse auf; sie bemächtigten sich der Lokomotive und des Gepäckwagens und stöleten einen Gendarm, der den Transport von Geldstücken begleitete. Die Räuber führten darauf unter Zurücklassung der Personenzüge einige Kilometer weiter, wo sie mit einer anderen größeren Bande zusammentrafen, mit der sie die Geldstücken erbrachen und ihnen 15 000 Rubel entnahmen. Sie entzogen mit dem Raube im Walde.

#### Rahrgungsmittelschwindel.

New York, 26. Juli. (B. G.) Die Morgenblätter drucken an hervorragender Stelle einen Bericht des amerikanischen Konsuls in Kehl ab, der besagt, daß unglückliche Rahrgungsmittelschwindelungen vorkämen. 6000 Straßverfolgungen erfolgten jährlich. Angesehene Firmen beschäftigten Chemiker zu dem speziellen Zweck, neue Verfallschlagsmethoden zu erfinden.

Die „Vorussia“-Katastrophe vor Gericht.

Der Betriebsführer Rüter wurde gestern von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Das am Schluß der Mittwochssitzung abgegebene Gutachten des Bergwerksdirektors Meyer, des Führers der deutschen Rettungsabteilung nach Courrières, lautete für die Verwaltung der „Vorussia“ geradweg vernichtend. Die Angriffe, mit denen die übrigen Sachverständigen und die Verteidiger dafür diesen Sachverständigen überschütteten, erschütterten in keiner Weise sein Gutachten selbst. Der Leser ersieht aus den ausführlichen Berichten, insbesondere aber aus den dem Angeklagten günstigen Gutachten: Formell freigesprochen ist der Angeklagte; verurteilt ist die Verwaltung der Zeche „Vorussia“ und die königliche Berginspektion.

Den Angeklagten selbst mag die allgeringste Schuld treffen: das entsetzliche Unglück hätte vermieden werden können, wenn die Sicherheitsvorrichtungen hinlängliche gewesen wären. Waren sie so beschaffen, daß sie den bergpolizeilichen Vorschriften entsprachen, so trifft die Hauptschuld eben den Mangel dieser bergpolizeilichen Vorschriften. Wären auf der Grube unabhängige Arbeiter als Kontrolleure für ausreichende Sicherheitsmaßnahmen vorhanden gewesen, so wären 39 Menschenleben nicht vernichtet worden. Das ergibt die Verhandlung zur Gewissheit. Die Rücksicht auf den Profit — das geht aus den Gutachten deutlich hervor — wird an maßgebender Stelle höher bewertet, als die Rücksicht auf Menschenleben. Und deshalb gelangte die Mehrzahl der Gutachter zu einer Verherrlichung Menschenleben gefährdender Zustände. Dies Ergebnis des Prozesses zeigt, wie gemeingefährlich das Privateigentum an den Eingeweiden der Erde und wie notwendig die Berggesellschaftung dieser Schätze zum Nutzen der Allgemeinheit ist.

Den Bericht über die Mittwochssitzung bringen wir nachstehend.

Eigener Bericht des „Vorwärts“.

Dortmund, 25. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Zeuge Koppmeyer, Bergmann, seit sechs Jahren auf „Vorussia“ als Förderaufseher auf der 6. Sohle beschäftigt, bekundet: Der Schacht war feucht. — Vors.: Woher wissen Sie, daß es auf der 6. Sohle auch feucht war? — Zeuge: Ich war früher als Aufseher auf dieser Sohle tätig. Die Füllorte waren stets so nah, daß eine Veriefelung nicht notwendig war. Am Sonnabend vor dem Brande war es noch feucht. Auch die Holzverschalung war feucht, am Freitag lief das Wasser noch durch die Risse.

Ein Zeiger: Woher wissen Sie festgestellt haben, daß es auf der Holzverschalung noch war. Haben Sie angefaßt? — Zeuge (ausweichend): Auf der 6. Sohle war es immer noch. Den Absperrhahn habe ich 8 Tage vor dem Brande gesehen. In der Lampe war ein Ring, aber nicht höher wie ein Weisfist stark ist.

Verteidiger: Es hat eine Kommission der Bergarbeiter gegeben, die eingeleitet war, die Stellen zu untersuchen. Es wird aus den Akten festzustellen sein, daß die Veriefelungen der Zeche „Vorussia“ sich niemals über schlechte Zustände beschwert haben.

Zeuge Wolf hat die Lampen zu reparieren gehabt. Er hat immer die Ringe in denselben vorgefunden. Elektrotechniker Veer von „Vorussia“ hat die Aufsicht über die Beleuchtung gehabt. Er sagt aus, daß einmal eine Lampe herausgenommen ist, wo der Ring herausgeschmolzen war. Ob dies dieselbe war, die auf dem Füllort der fünften Sohle hing, vermag er nicht anzugeben.

Schachtmeister Feldhaus ist nicht mehr auf der „Vorussia“ beschäftigt. Er hat Kenntnis von dem Brande gehabt und hatte die Aufsicht darüber, daß die Leute für den Brand glatt vor sich gingen. Auch für Veriefelung hatte er zu sorgen. Er bekundet: In dem Staubfassin war Rubrowasser. Es kam von über Tage. Die Füllörter waren feucht. Die Holzverschalung war außen noch innen trocken. In der Nacht vor dem 10. Juli habe ich die Veriefelung um 8 oder später abgestellt und sie früh um 11 Uhr wieder in Gang gesetzt. — Vors.: Im Schacht waren Spurlatten, waren die feuergefährlich? — Zeuge: Ja, sie wurden mit Fett beschmiert. — Ueber den Hydranten beragt, gibt Zeuge an, daß er etwas Befehlendes wohl gesehen habe, daß er ihn aber nicht eingebaut habe. Ein Absperrhahn und Schlüssel sei darauf gewesen.

Vors.: Die Leute leugnen das aber ab. Wozu diente denn der Absperrhahn? — Zeuge: Wenn ein Unglück passiert.

Staatsanw.: Haben Sie den Hahn angebracht? Und welchen Hahn benutzte man bei einem Brande, den oberen oder den unteren? — Vors.: Wozu war denn der obere Hahn da? — Zeuge: Ja, mir ist gesagt worden, es sei ein Hahn anzubringen, daß man im Falle eines Feuers Wasser geben könne. — Sachverständiger Dir. Meyer: War der Hahn zum Schachte trocken oder feucht? — Zeuge: Halbfeucht. — Meyer:

Ist die Leitung vielleicht manchmal leer gewesen?

Zeuge: Jawohl! — Meyer: Welche Lampen sind gewöhnlich benutzt worden? — Zeuge: Offene Lampen. — Meyer: War an dem Hauptrohr ein Hahn von 33 Millimeter Lichter Weite befestigt? — Zeuge: Jawohl. — Meyer: Welche Fragen sind bei einer eventuellen Feuergefahr erörtert worden? — Zeuge: Da ist nichts davon gesagt worden. Wir hatten ja offene Lampen mit Blechdeckel, da konnte doch keine Feuergefahr sein.

Dir. Handebrod: Ist es jemals vorgekommen, daß das Staubfassin einmal leer geworden ist? — Zeuge: Jawohl. — Handebrod: Aber ganz leer wohl nicht? — Zeuge: Nein. Es war immer Wasser vorhanden.

Staatsanw.: Ist denn nicht zu Ihrer Zeit gesagt, daß bei einem Brande das Ding losgeschlagen werden sollte, um Wasser zu haben. So hatte die Leitung ja doch gar keinen Wert! — Zeuge: Davon ist uns nichts gesagt.

Verteidiger: Irren Sie sich da vielleicht? Zeuge: Es sollte nur mit dem Eimer da Wasser geholt werden. Staatsanw.: War denn der obere Hahn so eingebaut, daß er Wasser geben konnte? Zeuge:

Der obere Hahn war zu meiner Zeit noch gar nicht dran.

Vors.: Sie sind ein komischer Herr. Erst sagen Sie, er sei immer dran gewesen, und nun ist er auf einmal nicht dran gewesen. Wo ist denn der Hahn, der zur Veriefelung da war? Zeuge zeigt auf den unteren Hahn im Hydranten: „Weiter war keiner dran.“

Zeuge Maschinist Treisthausener ist 17 Jahre auf „Vorussia“ tätig gewesen. Er erklärt, daß der ganze obere feuerliche Teil mit dem 3/4 Millimeterrohr und dem Hahn nicht an dem im Schachte angebrachten Fallrohr angebracht gewesen wäre.

Vors.: Die beiden Leute, die stets mit der Einrichtung beschäftigt waren, machen da ganz verschiedene Angaben. Das ist doch merkwürdig!

Nach einem Grubenbrande im Jahre 1898 auf Zeche „Vorussia“ soll eine neue Leitung eingebaut worden sein. Der Schachtsteiger und die zwei Zeugen, welche damals mitgeholfen haben, werden um an der Hand des aufgestellten Hydranten nachzuweisen, wie der Hydrant zur Zeit des Brandes ausgesehen hat. Das Resultat bleibt auch nach dieser längeren Auseinandersetzung zweifelhaft.

Schachtsteiger Köffe: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war es sehr nah, wir haben in der Lederjade gearbeitet. Das Wasser war übergelaufen.

Nächster Zeuge ist der Igl. Einfahrer Vetter. Er ist angefaßt, um die Gruben zu revidieren. Seit Oktober 1903 ist er unter seiner Kontrolle und am 28. Mai hat er das letzte Mal die Grube bis zur 6. Sohle befahren. — Vors.: War die Veriefelung auf „Vorussia“ löscht? — Zeuge: Das kann man nun gerade nicht sagen. — Staatsanw.: War denn

Kostenraub vorhanden? — Zeuge: Nein. — Staatsanw.: Die anderen Zeugen sagen das aber.

Vors.: Kamen Sie unvorbereitet auf die Grube; wußte das niemand? — Zeuge: Nein, niemand. Das Füllort war immer nah.

Schichtmeister Albertsmeier hat das Revier 1 zu befehlen gehabt. Auf jenem Revier sind eine Anzahl Kameraden des A. verunglückt. Auf Befragen gibt er an, daß Tafeln vorhanden gewesen sind, die den Weg anzeigen sollten. Die Verunglückten waren seit mehreren Monaten auf dem Revier beschäftigt, sie mußten die Wege kennen. — Vors.: Wußten Sie, daß man die 6. Sohle mit Wetterfäden abzeichnen konnte? — Zeuge: Jawohl, zirka 20 Meter vor dem Füllort.

Der nächste Zeuge, Schichtmeister Wlod, ist auf Revier 2, demselben, wo auch eine Anzahl erstickt sind, tätig gewesen. Er hat Mittagsschicht gehabt, ist also zur Zeit des Brandes nicht im Schachte gewesen. Seiner Ansicht nach haben die älteren Leute die Wege gekannt, so daß sie sich hätten retten können, wenn ihnen nicht Feuer und Qualm den Ausweg versperrt hätten. Von den Jüngeren kann er das nicht behaupten.

Zeuge Schachtbauer hat die Wasserleitung mit gebaut. Es ist nach seiner Wahrnehmung ein Schlüssel auf dem Hydranten gewesen, auch haben sich Leute verschiedentlich mit dem Wasser bespritzt.

Zeuge Brinkmann ist noch als Bergmann auf „Vorussia“ tätig. Rechtsanwalt Wallach fragt den Zeugen, ob sich schon einmal Leute geweigert hätten, über die 4. und 5. Sohle anzufahren, weil es da zu nah im Schacht war? Zeuge bejaht.

War der Füllort feucht?

Hilfssteiger Wiesemann: Die Rasse ist von den Waschbergen genommen, die für den neuen Schacht gebraucht wurden und Wasser ließen, welches dann durch imbitte Wagen in den Schacht lief. Die Feuchtigkeit im Füllort der 5. Sohle wurde zeitweise so stark, daß es förmlich regnete. Man mußte das Wasser weglegen und hat Zeuge Vorwürfe deshalb bekommen, wenn Wasser da stand.

Vors.: Zeuge Thiemann, treten Sie vor! Sie haben gehört, was der Zeuge sagt. Sie sagen, es sei sehr trocken und feucht gewesen. Wie erklären Sie den Widerspruch? — Thiemann: Das war ganz vorne, weiter hinten war es trocken und feucht. — Ronshausen bestätigt das. — Ein Sachverständiger: War die Schachtverschalung trocken oder feucht? — Zeuge: Ja, die war feucht.

Maschinsteiger Schachtshapel hatte die Veriefelung für den Maschinenraum zu beaufsichtigen. Er hat Auftrag gegeben, nur die Räume zu beriefeln, die unmittelbar mit den Maschinen verbunden waren. Es ist ihm nicht bekannt, daß der Füllort beriefelt worden ist.

Brandenberg war als Hilfssteiger seit 1. April 1905 auf Revier 3 und 5 angefaßt. Er ist kurz vor der Katastrophe von Tage bis zur 5. und 6. Sohle mit Sprengstoffen eingefahren. Im Schachte sei es noch gewesen, ob aber auch der Füllort und die Holzverschalung feucht waren, weiß er nicht.

Schmied Scheer ist Maschinenwärter der 5. Sohle gewesen. Er hat auch den Hydranten gesehen, kann aber nicht sagen, ob ein Absperrhahn oder ein Ventil daran war.

Vors.: War ein Blechrand in der Lampe am Füllort? — Zeuge: Ich habe keinen bemerkt.

Vors.: Waren Scherben darin? — Zeuge: Ja. Wieviel weiß ich aber nicht.

Steiger Grecht war früher auf Revier 2 der Zeche „Vorussia“. Am dem Morgen hat er seine Leute eingeteilt, als jemand mit der Meldung kam, es solle sich jeder retten so gut er könne; es brenne am Schacht. — Vors.: Sie haben sämtlichen Leuten von dem Brande Mitteilung gemacht? — Zeuge: Jawohl. Es kamen Leute, die wollten über die 5. Sohle sich retten. Ich blieb noch eine Weile sitzen, es waren schließlich fast alle zusammen. Die nach der 5. Sohle gegangen waren, kamen auch wieder und sagten, daß es nicht möglich sei, durchzukommen. — Vors.: Kamen die Leute denn alle den Weg auf der 6. Sohle zum Schacht? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Es sind auf Ihrer Abteilung 10 Leute verunglückt. Waren die alle benachrichtigt? — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger: Die Leute sind denn wohl zurückgeblieben, die verunglückt sind? — Zeuge: Jawohl, es war schwierig, erst von der 5. zur 6. Sohle und wieder zurück, und so mögen sie zurückgeblieben sein.

Bergmann Käse war früher als Förderaufseher auf „Vorussia“ tätig. Er hat Frühlicht gehabt und sich mit den übrigen gerettet. — Vors.: Haben Sie den Leuten gesagt, daß sie sich über den Dampfer Luftschach retten sollten? — Zeuge: Ja, selbstverständlich! (Heiterkeit.) — Vors.: Was taten Sie weiter? — Zeuge: So weit ich gekommen bin, wußten sie es alle. Zeuge ist als einer der letzten ausgefahren. — Reumann war früher 4 Monate auf Revier 2. Auch er hat gehört, daß die Mannschaften sich durch den Luftschach retten sollten, weil es auf der 5. Sohle brenne. Die Meldung hat er selbst weitergegeben. Auf der 5. Sohle sind ihm zwei Mann entgegengekommen, die ihm sagten, es ginge wegen des Qualms nicht mehr. — Vors.: Waren denn im Hauptquartier die Leute alle benachrichtigt? — Zeuge: Jawohl, soweit ich es sehen konnte. — Staatsanw.: Haben Sie nicht doch vielleicht gesagt, oder ist Ihnen von anderen gesagt worden, sie sollten sich über die 5. Sohle retten? Sie sind ja doch selbst über die 5. Sohle geklettert. — Zeuge: Wir dachten da früher heranzukommen.

Steiger Wehrand war bis zum Brande auf Revier I. Er hat 42 Mann beaufsichtigt. Da von seiner Abteilung die allermeisten verunglückt, so wird seine Anklage mit großer Spannung aufgenommen. Er erzählt stöckend, aber klar, daß er, als der Befehl kam auszufahren, sämtliche Betriebspunkte befahren habe. Einzelne Leute hätten von nichts gewußt und seien noch am Arbeiten gewesen. Am Ausbruch nach der 5. Sohle ist einer umwohlt geworden, er hat ihm Kaffee eingegießt und ist dann ausgefahren, um Rettungsapparate zu holen.

Der Verteidiger fragt die beteiligten Beamten, ob sie in ihrer früheren und jetzigen Stellung

Instruktionen über Verhalten bei Feuergefahr erhalten hätten.

Die Antwort ist bei allen Beamten verneinend.

Die weitere Frage, wie allgemein es in den Gruben mit den Lampen gehalten würde, wird dahin beantwortet, daß es anders auch nicht andere Lampen wären.

Gutachten der Sachverständigen.

Assessor Althoff: Die Lampe war meines Erachtens ebenso feuergefährlich wie jede andere. Die Bergpolizei-Verordnung spricht nur von Lampen, nicht von Laternen. Im Ausbau des Füllortes waren die Bretter nur so dünn, daß durch sie die Ausdehnung des Feuers nicht begünstigt worden ist.

Das ist lediglich dem scharfen Zuge, wie er dort geherrscht hat, zuzuschreiben. Das Holz, was von über Tage gekommen ist, war jedenfalls ausgetrocknet — es war Juli und heiß — und so hat denn die Holzverschalung Feuer gefangen. Die Veriefelung war nicht geboten. Ich komme zum Schluß, daß eine Ueberretzung des § 41 des Berggesetzes nicht vorliegt, ebenso liegt eine Ueberretzung gegen § 110 des genannten Gesetzes nicht vor. Nach § 111 muß eine Mauer bzw. Brandtür gegen Brände aufgeführt werden. Das war hier aber nicht möglich. Es lag hier ein normaler Fall nicht vor, insolge dessen ist meines Erachtens eine Ueberretzung gegen § 111 nicht nur nach dem Wortlaute sondern auch dem Sinne nicht erfolgt. § 112 schreibt die Anwesenheit von Hydranten vor, deshalb braucht derselbe aber nicht sofort betriebsfähig zu sein, wenn er nur nach einigen Minuten Wasser gibt. Wenn das hier nicht zutreffend gewesen ist, so nur deshalb, weil die Leute mit dem Hydranten nicht umzugehen wußten.

Bergwerksdirektor Handebrod schließt sich den Ausführungen Althoffs an. Ebenso der Bergwerksdirektor Niederstein. Handebrod macht die charakteristische Aeußerung: Dem Richterlich ist zutreffend die Aeußerung gefallen, daß die bergpolizeilichen Vorschriften mit den Sicherheitsvorschriften des täglichen Lebens in Einklang gebracht werden müßten. Die bergpolizeilichen Bestimmungen berücksichtigen aber nicht immer die Anforderungen des täglichen Lebens.

Oberbergat Reustein: Es ist unerheblich ob in der Lampe ein Ring war oder nicht. Auch das Fehlen der Scheiben hat nichts dazu beigetragen. Bei einem derartigen Stoße müßte jede Lampe herunterfallen. Das Unglück ist nur der Unvorsichtigkeit des jungen Thiemann, nicht aber dem Angeklagten zuzuschreiben. Die Verschalung konnte ebenfalls durch die Lampe nicht in Brand gesetzt werden. Die Schachtverschalung ist m. E. hinreichend feucht gewesen um im Sinne des Berggesetzes eine Feuergefahr nicht zu bilden. Dem Gesetze nach sollen Füllorte mit Laternen beleuchtet werden. Es fehlen hier nur die Unterlagen über das, was eine Laterne oder offenes Licht ist. — Vors.: Würde das Fehlen des Ringes in der Lampe einen Verstoß gegen die Bergpolizeiordnung darstellen? — Sachverst.: Nein.

Der Sachverständige stellt das Vorhandensein der Hydranten als festgestellt hin, auch in dem Umfange, daß der Schlauch im Maschinenraum aufbewahrt worden ist, steht der Sachverständige keinen Mangel. Wenn die Leute nicht so besüßigt gewesen wären und den Mut gehabt hätten, hätten sie den Brand löschen können. Ich würde eine Instruktion des Betriebsführers an die Arbeiter für notwendig gehalten haben, wenn es sich um neue Leute handelte, und es sich um Einrichtungen handelte, die mehr Geschäft erforderten. Aber die ganze Vorrichtung war sehr einfach. — Staatsanw.: Wenn wir uns nun auf den Standpunkt stellen, die Lampe sei so gewesen, daß sie auch schon durch eine Säulung herabfallen konnte, würde dann der Gutachter eine Verletzung des Gesetzes darin erblicken? — Sachverst.: Dann bedingt: Ja.

In vollem Widerspruch zu diesen Gutachten steht das nun folgende Gutachten des Bergwerksdirektors Meyer. Er führte aus: Zunächst möchte ich die Vorbemerkung machen, daß ich die Frage der Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten nicht bloß vom Gesichtspunkt der Bergpolizeiordnung beurteile, sondern daß ich es auch für nötig halte, die Frage vom Gesichtspunkte der allgemeinen Strafbestimmungen zu betrachten; da meines Erachtens die bisherigen Gutachten sich zu sehr ausschließlich im Rahmen der Bergpolizeiordnung bewegt haben. Nach der Bekundung Hausmanns sind die Flammen an der Verschalung hochgegangen. Das beweist, daß die Verschalung, wenn auch an einzelnen Stellen Wasser durchdrang, an anderen Stellen trocken war. Tatsächlich haben die Flammen die Holzverschalung ja erfaßt. Ebenso war die Schachtumkleidung zweifellos an einzelnen Stellen, namentlich auf der westlichen Seite des Füllortes, trocken. Ich bin nicht imstande, die Anlage als eine feuergefährlich anzusehen, und ich glaube, daß die Tatsachen das leider nur zu sehr bestätigen haben. Das offene Licht muß so angebracht werden, daß unter keinen Umständen ein Brand entstehen kann. Oberbergat Reustein hat erklärt, daß auf vielen Zechen, bis es verboten worden war, gleiche Lampen in Gebrauch waren. Bei „Vorussia“ lagen die Verhältnisse aber, wie vorher festgestellt worden ist, viel gefährlicher als bei irgend einer der anderen Gruben. Es war deshalb

mit dem offenen Licht die größte Vorsicht geboten.

Das Füllort und der Schacht waren mit Holz umkleidet und da war ein Wald von Holz

untergebracht. Der Betriebsführer war verpflichtet, die Lampe so anzubringen, daß eine Feuergefahr nicht entstehen konnte. Es ist hier Zeche „Schomrod“ genannt worden. Ich muß erklären, daß ich, ehe wir elektrisches Licht einführen konnten, ein halbes Jahr lang daran gearbeitet habe, um eine Einrichtung für Petroleumbeleuchtung zu schaffen, bei der selbst ein sehr heftiger Stoß und Schlag die Lampe nicht in Gefahr bringen konnte. Die Konstruktion der Lampe habe ich 1901 auf dem Bergmannstag in Dortmund beschrieben. Jeder, der ein Interesse daran hatte, konnte sich leicht darüber informieren. Also die Möglichkeit, die Einrichtung den Gefahren anzupassen, lag vor. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Blechring vorhanden war, aber wenn man die wirklich ganz kleine Arbeit und geringe Ausgabe gemacht hätte, den Ring nur 25 Millimeter höher zu machen, dann hätte die Lampe selbst bei einem sehr heftigen Stoß nicht zum Herunterfallen gebracht werden können. Also eine geringe Mühe des Nachdenkens wäre nur nötig gewesen. Eine sehr gute Befestigung war nötig, weil

auf „Vorussia“ hochgefährliche Verhältnisse

vorlagen. Wenn die Abschlußvorrichtungen besser gewesen wären hätte es zur Folge gehabt, daß die Leute sich mit größerer Sicherheit hätten retten können. — Rechtsanw. Kohn: Ich möchte fragen, ob nun von Ihnen die Frage der Lampe ganz gelöst worden ist. — Sachverst.: Jedem Interessenten war die Konstruktion leicht zugänglich. — Vert.: Ist die Lampe anderwärts eingeführt? — Sachv.: Ich schließe das aus den häufigen Nachfragen bei der „Hibernia“.

Justizrat Wallach: Ich möchte den Sachverständigen fragen, ob er mit der Bemerkung über die geringfügige Ausgabe hat sagen wollen, daß man den Blechring an der Lampe unterlassen hat, lediglich um zu sparen?

Direktor Meyer: Ich kann unmöglich wissen, weshalb es unterblieben ist. Es läßt sich aber kaum ein anderer Grund annehmen. (Bewegung und Lachen in dem von vielen Grubenbeamten gefüllten Zuhörerraum.)

Bergwerksdirektor Handebrod: Zwischen meiner Auffassung und der des Herrn Direktor Meyer besteht eine unüberbrückbare Kluft.

Ich muß alles, was Herr Meyer ausgeführt hat, bestreiten. Im Gegenlatz zu ihm behaupte ich, daß die Verschalung allein die Veriefelung rettete. (Bewegung.) Der Sachverständige führt dann allgemein aus:

Wenn man den Intentionen des Herrn Meyer hinsichtlich der Sicherheitsvorrichtungen folgen wollte, so müßte jeder Betriebsführer, jeder Beamte mit so viel Instruktionen bedacht werden, um Unfälle zu vermeiden, daß die wirtschaftlichen Aufgaben darunter leiden müßten. Man will doch nicht nur Unfälle verhüten, man will doch schließlich auch Kohlen fördern!

Der die Unfälle im Bergbau verhüten will, der muß den Bergbau überhaupt verbieten!

Sachverst. Direktor Niederstein schließt sich der Erklärung Handebrods gegen Direktor Meyer an. Die von Rüter getroffenen



1. Kloppeburg 10.— Liste 3050 Kolb. Pollad 6,25. Fortsetzung der M. Kloppeburg 5,50. Ueberführung der Dampfmaschine des Vereinsvereins „Miete“ 20.— Liste 394 Kolb. bei Stern, Seliger u. Co. 23,50. Gelangverein „Humanität“ (R. d. H. S. A.) 5.— Kollegen der Buchbinderei W. H. 56,95. Töpfer Bau Genzow, Schönhauser Allee durch Tisch 9,55. Verband der Töpfer auf Witten (1883 11,20, 1884 14,50, 1885 1,75, 1886 5,10, 1887 6,15, 1888 8,05, 1889 2,78.—, 1890 5,20, 1891 9,40, 1892 10,50, 1893 4,50, 1894 10,40, 1895 5,90, 1896 9,25, 1897 7,70, 1898 5,80, 1899 18,20, 1900 5,75, 1901 7,05, 1902 5,55, 1903 5,90, 1904 14,50, 1905 9,55, 1906 9,75, 1907 8.—, 1908 8,15, 1909 7.—, Summa 224.—) Verband der Staffeteure, Filiale Berlin 384,33. Kumpen der Firma Karmen 32.— Kollegen der Treppengeländerfabrik Vogt u. Sohn 19,60. Witten 41, 42, 44 11,25. Kollegen der Firma Wilsch Ludwig u. Co., Stadtfabrik 8.— Witten 626 und 3072 Arbeiter der Firma Schubert 19,65. Liste 53 durch Thalau 6.— Liste 51 durch Dornin 8,05. Liste 395 Kollegen der Mischfabrik Lutz 17,05. Liste 4564 Kollegen der Firma Buske, Ritterstraße, Dreherstr. 14.— Liste 3052 Kollegen der Firma Buske, Festmannstr.

und Gutslager 5,60. Witten 3055, 67, 98, 99 Tischler und Maschinenarbeiter der Mischfabrik Hülshoff, Stral. u. Co. 43,75. Liste 396 Kollegen der Firma Commerlatte, Stralau 11,85. Liste 3105 4,20. Kollegen der Buchbinderei Sommerfeld 5,50. Tischler von Dornig u. Co. 4,75. Liste 3107 Kollegen von Hiltner u. Bohlen 3,45. Buchdruckhelfer Norddeutsche Zeitung 5.— Kollegen der Tischlerei Kutzler, III. Rate 6,95. Verband der Wäcker u. Hülshoff 5.—, Typographia Ortsverein Witten 5.—, Sigartinenfabrik „Eprellume“ 5.—, Liste 3055 Kollegen der Säuremaschinenindustrie 14,60. Liste 3056 Kollegen bei Siebert u. Hiltner 20,45. Liste 127 und 129 Verein Berl. Hausdienter 20,50. Liste 3029 Kinderfest Kolonie „Engels Hoffnung“ 10,15. Tischler der Werkstatt Beel u. Cloppenburg 20.—, Liste 2050 Karl Jacob 9,60. Liste 2299 Schlosser der Firma Weber 14,15. Liste 645 gesammelt durch Bedienung 12,50. Liste 91 Turnverein „Miete“ 8,30. Liste 95 Arbeiter der Firma Gebr. Siemens 6,70. Liste 4567 Tapezierer der Werkstatt Rud. Herzog 9,25. Werkstatt Riffen 6,80. Geschäftsbüchsenfabrik Hülshoff Jubiläumüberführung 29,80. Witten 3898/99 17,50. Liste 541 Bau Sendelstraße Handelskate

17,45. Liste 3000 Klein 10.—, Witten 3002 11,45; 2050 7,95; 1300/61 28,61. „Freier Männer-Chor“ 2,40. Ueberführung der Dampfmaschine der Maurer Bez. Osten I 28,45. Liste 4725 Verbandslokal der Maurer Bez. Osten I 17,50. Witten 201, 202, 204, 4515 Verband der Steiniger 21,15. Verband der Fortsetzler auf Witten 46.—, Generalversammlung 10,70. Werkstättenverein von Schloß u. Schreiber (65,85) 9,15. Verband der Götter, Ortsverwaltung Berlin, auf Witten gesammelt 212,60. Liste 640 Maschinenarbeiter der Firma J. Weber 29,45. Verband der Töpfer auf Witten 96,75. Liste 302 13,95, 300 7,60, 299 13.—, 299 4,35, 295 8,60, 240 13,60, 238 3,63, 236 3,45, 3851 12,25, 316 11,50, 315 4,80, Sa. 96,75). Summa 9525,13. Bereits quittiert 10400,65. Im Ganzen 19925,78. Weitere Gelder sind zu richten an H. K. R. i. e. n., Berlin SO., Engel-Ufer 15. Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

**Teures Fleisch — billige Seefische!!**  
 Bester Fleischersatz, schmackhaft und durch hohen Nährwert sich auszeichnend!  
 Große Fänge in lebendfrischer Ware sind soeben eingetroffen.

Ein Versuch mit diesen äußerst schmackhaften Fischen ist jeder Hausfrau zu empfehlen.  
**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“**  
 Filiale: Berlin C. 2, Bahnhof Börse, Bogen 8—10.  
 Zentral-Fernsprecher: Amt III No. 8804.  
**Seefisch-Kochbücher gratis.**  
 Verkaufsstellen:  
 Prinzenstraße 30 | Madaistraße 22 | Landsbergerstraße 52-53  
 (am Moritzplatz) | (im Schlessischen Bahnhof) | (der Kurzenstr. gegenüber).  
 Vom Mai bis August inkl. bis 8 Uhr abends, außer Sonntags, geöffnet.

**Seefische — Volksnahrung!**  
**Gr. Schellfisch** Pl. per Pfd.  
 mit Kopf im Ganzen 20 Pl.  
**Cabliau** ohne Kopf im Ganzen 20 Pl.  
**Seelachs** mit Kopf im Ganzen 20 Pl.  
**25** im Anschnitt.  
 Alle übrigen Sorten Seefische zu billigsten Tagespreisen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Urania** Taubenstr. 48/49.  
 Täglich abends 8 Uhr:  
**Der jüngste Ausbruch des Vesuv.**

**Schiller-Theater.**  
 Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).  
 Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh.-Th.)  
 Freitag, abends 8 Uhr:  
**Oberon, König der Elfen.**  
 Große Oper in 4 Akten v. C. R. v. Weber.  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Die Schöne Helena.**  
 D. Postillon v. Loujumeau  
 Sonntag, nachm. 3 Uhr,  
 bei halben Preisen: Der Freischütz.  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Carmen.**  
 Im Garten tägl. gr. Militär-Konzert.

**Carl Weiß-Theater.**  
 Gr. Frankfurterstr. 192.  
 Im Theater: Täglich 8 Uhr:  
**Adele.**  
 Lebensbild in 5 Akten v. Hedwig Alt.  
 Im Sommergarten: Täglich: Große Spezialitätenvorstellung. Anf. 5 Uhr.

**Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein**  
 Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Selbsttätigkeit“.  
 Sonntag, den 29. Juli:  
**Vereinssport**  
 früh 6 Uhr nach Oranienburg (Stunde, Kurfürstent. 48). Nachm. 1 1/2 Uhr nach Birkenwerder. Start: Oberbergerstr. 30 (Genossenschaft) 5. Ubi. früh 4 Uhr nach Ueckitz. 13/20

**Theater.**  
 Freitag, den 27. Juli.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues Operntheater.** Carmen.  
 Anfang 8 Uhr.

**Sternwarte** Invalidenstr. 57/52.  
 Täglich ab nachmittags 5 Uhr:  
**ZOOLOGISCHER GARTEN**

**Max Kliems Sommer-Theater.**  
 Hasenheide 13—15. Wöchentliche Leitung: Paul Milbitz.  
 Täglich: **Gr. Konzert, Theater** und **Spezialitätenvorstellung**  
 Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.

**Sanssouci-Str. 4a.**  
 Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonnabend:  
**Hoffmanns Nordd. Sänger** und **Tanztruppen.**  
 Novität: Eine Stadtstr. Sitzung zur Zeit. Hoffmanns Nordd. Sänger und Tanztruppen. Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonnabend. Im Vorgarten: Freikonzert.

**Soeben erschien**  
 in neuer Auflage  
**Das kommunistische Manifest.**  
 Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels und einem Vorwort von Karl Kautsky, 234/10.  
 welches wir den Parteigenossen bestens empfehlen. Der Preis beträgt 50 Pf. in besserer Ausstattung 50 Pf. Ferner bringen wir folgende Schriften in empfehlender Erinnerung: **Karl Marx' ökonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Karl Kautsky. Preis 2.— M.

**Berliner Theater.**  
 Freitag und folgende Tage:  
**Sherlock Holmes.**  
 Anfang 8 Uhr.  
**Neues kgl. Operntheater (Kroll).** Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Gastspiel Fräulein Anna Sutter: **Carmen.**  
 Sonnab.: Gastsp. Fräulein Prevosti: **Traviata.**  
 Vorverkauf im kgl. Opernhaus, Schalter II, A. Wertheim und Invalidendank.  
**Komische Oper.**  
 Sommerspielzeit 1906.  
**Hoffmanns Erzählungen.**  
 Sommerpreise.  
 (Keine Vorverkaufsgelder.)  
 Anfang 8 Uhr.  
**Lustspielhaus.**  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Morgen: **Unsere Käte.**

**Großes Militär-Konzert.**  
 Eintritt 1 M., v. 6 Uhr ab 50 Pf.  
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Apollo-Theater**  
 Großer andauernder Götterfestspektakel!  
**Berlin im Omnibus.**  
 Im zweiten Bilde:  
**Der Omnibus-Trip.**  
 Dazu: Gute Spezialitäten!

**Diez' Spezialitäten-Theater.**  
 Landsberger Allee 76/79 (Ringbahnstation).  
 Wegen kolossaler Nachfrage bis 30. August prolongiert.  
 Ob schön! Im herrlichen Garten oder Saal: Ob Regen!  
 Täglich: Vom 1. bis 30. Juli: **16 Löwen**  
 Die größte Sensation und beste Gruppe der Welt: im Salon des Löwenzüchters.  
 Ein Dompteur, eine Tänzerin im Löwenkäfig und eine Domptesse mit noch nie gesehenen Tricks. 11 Uhr abends: Fütterung sämtlicher Beisten aus den Händen des Dompteurs.  
**Prinzeß Rajah, Fritz Brand,** Berlin's bester Salon-Comique mit neuem Repertoire.  
**und das neue beste Programm Berlins.**  
 Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art.  
 Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf. — Vorspeisen sind gütig.

**W. Noacks Theater.**  
 Direktion: Rob. Hill. Brunnstr. 16.  
 Gastspiel des Herrn Hermann Litt v. Kombrandt-Theater in Amstardam.  
**Jirkuhblut.** Operette in 2 Akten von Baumgart.  
 Dazu die erstklassige Spezialitäten.  
 Anfang 6 Uhr. Kaffeehaus von 3 Uhr. Bei Schloß. Zeit: Vorstell. im Saal.  
**Bernhard Rose-Theater**  
 Geländebrunnen, Radstraße 58.  
 Täglich das Ausstattungstheater **Die Gauklerin.**  
 Ausstattungstheater mit Gesang u. Tanz in 7 Akten von Hoffmann.  
 Außerdem:  
**Das großartige Juli-Programm u. a.: Karl Braun** in seiner Komödie: „Im weißen Rösch.“ Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 30, num. Pl. 50 Pf. Billetvorverkauf v. 10—1 a. d. Theaterkasse.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Ferdinand Bonn**  
**Berliner Theater.**  
 Freitag und folgende Tage:  
**Sherlock Holmes.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Etablissement Buggenhagen**  
 Moritzplatz.  
 Täglich im Garten begw. in den unteren Sälen

Täglich von der Michael-Brücke  
**Dampfer-Extrafahrten**  
 mit Musik nach dem beliebtesten „Waldesdörfer Schloß“. Fahrpreis hin u. zurück 50 Pf. Kinder 25 Pf. Abfahrt vorm. 10 Uhr, nachm. 2 Uhr nur von der Michaelbrücke. — Auskunft über Vermietungen werden Holzmarktstr. 30d im Restaurant erteilt. 14962\*

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie.**  
 Erläuterungen zum Erfurter Programm von Karl Kautsky und Bruno Schoenlant. Preis 10 Pf. Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil erläutert von Karl Kautsky. Preis 2.— M.

**Neues kgl. Operntheater (Kroll).** Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Gastspiel Fräulein Anna Sutter: **Carmen.**  
 Sonnab.: Gastsp. Fräulein Prevosti: **Traviata.**  
 Vorverkauf im kgl. Opernhaus, Schalter II, A. Wertheim und Invalidendank.

**Gottschalk Freikonzert**  
 Mittwoch u. Sonnabend: Freitanz.

**Feldschloß-Brauerei**  
 G. m. b. H.  
 Berlin: Telephon: Amt II 196, empfiehlt ihre mehrfach prämierten  
**Tafelbiere**  
 in Fässern und Flaschen.  
 Gr.-Lichterfelde: Telephon No. 9.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Komische Oper.**  
 Sommerspielzeit 1906.  
**Hoffmanns Erzählungen.**  
 Sommerpreise.  
 (Keine Vorverkaufsgelder.)  
 Anfang 8 Uhr.

**Reichshallen.**  
 Nur bis 31. Juli: **Gastspiel Winter-Tymian**  
 mit seiner berühmten Herron-Gesellschaft.  
 Anf. Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Mittwoch 1. Aug.: Wiederbeginn der Solisten der **Stettiner Sänger.**

**Arbeiter-Bekleidung**  
 Neues Spezial-Geschäft **Kohnen & Jöring**  
 Alexanderstr. 12  
 zwisch. Alexandropol. u. Jannowitzbr.  
**Berufsbekleidung**  
 für alle Zweige der Industrie und Gewerke.  
 18182\*

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Lustspielhaus.**  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Morgen: **Unsere Käte.**

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Lustspielhaus.**  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Morgen: **Unsere Käte.**

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

**Passage-Theater.**  
 Abends 8 Uhr  
 Das glänzende Eröffnungs-Programm.  
 14 erstklassige Spezialitäten!

**Schweizer Garten**  
 Am Königstor — Am Friedrichshain.  
 Täglich:  
**Theater-Vorstellung, und Spezialitäten BALL.**  
 Auf der Liebes-Insel.  
 Operetten-Burleske in 1 Akt.  
**Mlle. Martha Bellvert**  
 mit ihren besten **Bären.**  
 Piccards amerit. Pantomime  
 Die Einbrecher von New York.  
 Jeden Mittwoch:  
**Kinderfreudenfest.**  
 Damentanz frei.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8 (Schm. u. Bismarckstr.)  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Spezialitäten.**  
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest. Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Fest. Volksbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.

**Expedition des „Vorwärts“**  
 Berlin SW. 65, Lindenstraße 69, Laden.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bureau: SO., Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Fernsprecher: Amt 4, 3578.

Montag, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

## Kombinierte Sitzung

der Kontrollkommission mit der Ortsverwaltung.

Heute Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

## Sitzung der Ortsverwaltung.

# Bauhändler-Krankenkasse für Berlin u. Umgegend (Eingesch. Hülfsf. 118).

Sonntag, den 29. Juli 1906, vormittags Punkt 10 Uhr im Saale des Herrn F. Wille, Brunnenstr. 188:

## Außerordentliche Generalversammlung.

1. Abrechnung des Kassierers vom ersten Halbjahr 1906 und Revisionsbericht. 2. Wahl sämtlicher Kassierere. 3. Innere Kassengeschäfte. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliederbuch legitimiert.

Der Vorstand. NB. Ferner geben wir bekannt, daß die Zahlstelle Säden am Sonntag, den 21. Juli, von der Söldenstr. 1 nach der Wilmstr. 4, Restaurant Georg Köhnenberg verlegt wird.



## Jedes Jénensia-Rad ein Meisterwerk deutscher Technik.

Teilkzahlung! Zwei Jahre Garantie! Sozial-Räder m. 65.-, Sozial-Luxus, mit Freilauf, m. 100.-, Gebrauchte Räder billig! Bitte genau auf Hausnummer „23“ zu achten

23, R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.

## Stettin-Skandinavien

vermitteltst hochelegant mit allem Komfort eingerichteter Schnelldampfer Stettin-Kopenhagen-Christiania (via Frederikshavn) jeden Sonnabend und Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr. Stettin-Kopenhagen-Gothenburg jeden Dienstag u. Freitag nachm. 2 1/2 Uhr. Prospekte gratis und franko durch 124/7\* Gust. Metzler, Stettin P. Det Forenede Dampskibs Selskab Kopenhagen.

## Orts-Krankenkasse Lichtenberg.

### General-Versammlung.

Die gewählten Vertreter zur General-Versammlung laden wir hiermit zu einer außerordentlichen

### General-Versammlung

auf Sonnabend, den 1. August, abends 8 Uhr, in das Lokal der Herren Gebr. Arnold (Schwarzer Adler), hier, Frankfurter Chaussee 5 (Rebenan), ergeben ein.

- Tages-Ordnung: 1. Erwahlungen zum Vorstand. a) vier Mitglieder aus den Reihen der Arbeitgeber für die Wahlzeit der Herren Groh, Klopff, Meier und Gorkmann. b) ein Mitglied aus den Reihen der Kassennmitglieder für die Wahlzeit des Herrn Langwitz. 2. Abänderung des § 44 der Kassensatzungen. 3. Bericht des Vorstandes. 4. Kassengeschäfte. Das Komitat legitimiert. Der Kassenvorstand. A. L.: W. Schulz, 1. Vorsitzender.

## Sozialdemokratisch. Wahlverein des 6. Berliner Wahlkreises.

### Todes-Anzeige.

Am 21. d. M. verstarb unser Mitglied, der Bauarbeiter

### Wilhelm Zürner

Bernauerstraße 33. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 7 Uhr, von der Halle des Friedens-Richtshofes in Nordend aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 249/2 Der Vorstand.

### Taufjagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

### Christiane Krägenbring

geb. Kutzner sagen wir allen Verwandten und Freunden unseren innigsten Dank. Wilhelm Krägenbring nebst Kindern. 1726

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

### Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schantwirt

### Karl Knappe

Kleine Kurstr. 11-12. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrich-Werderschen Richtshofes, Bergmannstraße, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 236/3 Der Vorstand.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin.

### Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

### Karl Knappe

Kleine Kurstraße 11-12, verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrich-Werderschen Richtshofes, Bergmannstraße, aus statt. 69/17 Die Ortsverwaltung.

## Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser alter, treuer Kollege

### Anton Runge

im 29. Lebensjahre durch den Tod uns plötzlich entzogen worden ist. Dies seligen liebetrübt, um hieses Beileid bittend, an Geschwister Runge. Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob-Richtshofes in Nordend aus statt.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Wahlkreises.

### Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. verstarb unser Mitglied, der Maurer

### Karl Fleischer

Koblenstraße 26. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob-Richtshofes, Reinickendorf, aus statt. 146/7

## Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser alter, treuer Kollege

### Karl Fleischer

am 25. Juli cr. im Alter von 50 Jahren an Lungenerkrankung und Herzschwäche verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob-Richtshofes in Reinickendorf aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 146/6 Der Vorstand.

# Berichtigung

## zu der gestern veröffentlichten „Erklärung“ des Vereins der Berl. Weißbierbrauereien (E. V.)

Durch ein Versehen in unserer Druckerei hat sich in den Wortlaut der in der Nummer unserer Zeitung vom 26. d. M. veröffentlichten Erklärung des Vereins der Berliner Weißbierbrauereien (E. V.) ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen.

Es muß in dem letzten Absatz heißen: Es bedarf weiter keiner Ausführung, daß die nach dem Bericht des „Vorwärts“ in der Protestversammlung vom 23. d. M. aufgestellte Behauptung, wir hätten das Weißbier um acht Mark pro Hektoliter verteuert, bei einem heutigen Preis von 11 Mark pro Hektoliter als irrtümlich zurückzuweisen ist.

nicht, wie irrtümlich gesagt, um zwei Mark — pro Hektoliter verteuert, bei einem heutigen Preis von 11 Mark pro Hektoliter als irrtümlich zurückzuweisen ist.

Am Mittwoch, den 1. August, Morgens 9 Uhr

M.L.N.

# Kleine Anzeigen

## Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengosuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

## Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 17 Herrenrad, Damenrad, wie neu, 45.00. Holz Blumenstraße 36 b. 166882\* Fahrrad, Teilkzahlung. Bergstraße 28, Stallstraße 40. 166354\* Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Odeischer Markt 4, Bahnhofstraße. 266/14\* Hochbornschme Herrenanzüge, Sommerpatent, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden, 18 bis 38.00. Herrenhosen 7-12.00 verkauft täglich, Sonntag. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, 1. Trepp. Teppiche mit Vorhängen, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 41 Monatsanzüge und Sommerpatent von 5.00 an, Hosen von 1.50 an, Schrockanzüge von 12.00 an, Fracks von 2.50 an, sowie für formale Figuren. Neue Gardebo zu namend billigen Preisen, aus Handgeleiten verlassene Sachen, wie am vorteilhaftesten bei Hof, Wilmstraße 14. 1206\* Geschäftsbretter, superh, Stahl, 50.00. Holz, Blumenstraße 36 b. \*

Zigarrengeschäft preiswert zu verkaufen Rügenstraße 2. 297 Lokalkaum - Einrichtung billig zu übernehmen wegen Aufgabe Wühlischstraße 36. 736 Eggereborn. Herrliche, gesunde, stille Lage, mitten im Wald: bei Strandsberg II, acht Minuten vom Bahnhof, Hochwaldparzellen, Quadrate 10 Mark, größte Zukunft, Jords, Bantom, Ellabothweg 10 oder Wila Bernauer, Wilmstraße 69, 234/11 Kanarien-Weiden wird jeder Posten gekauft Freitag, den 27., Lindenstraße 39 im Restaurant. 1746

Platinadfälle, alte Goldschalen, Buchgold, Silber, Gebisse, alte Uhren, Reingold, Staudgold, Brillanten, Messing, sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Abfälle, auch Gold- und Silbergeschmelze, Kupfer, Zinn, Zink, Eisen, Nickel, Chrom, Mangan, etc. etc. In großen Mengen zu verkaufen. Buchhandlung Bornstraße, Lindenstraße 69, 234/11 Kanarien-Weiden wird jeder Posten gekauft Freitag, den 27., Lindenstraße 39 im Restaurant. 1746

## Vermietungen.

Wohnungen. Müllerstraße 25, Stube und Küche 20 Mark. 1706\* Schlafstellen. Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle gesucht. Frau Jacob, Kolbenstraße 26, III. Freundliche Schlafstelle 2 Herren, Friedrichstraße 215, Hof rechts III, Trepp. 1836 Schlafstelle Herren, Rüdorfer, Reuterstraße 33, Nord. 1826 Saubere Schlafstelle für 2 Herren, Rosenthalerstraße 39, vorn IV, Hoffmann. Schlafstelle Herren, vermietet, Lindenmann, Rigaerstraße 35, III. 4129 Junge Leute finden anständige Schlafstelle mit Kasse Weberstraße 13 bei Trost. 142/13

## Verschiedenes.

Freie Stelle. Waldmanns-Teig findet am 5. August ein großes Erste-Kinderfest statt. Freunde, Genossen, ladet ein das Komitee. 17018\* Patentanwalt Bessel, Wilmstraße 94a. 26933\* Pflanzliche, Bringenstraße 63, täglich 8-5, Sonntag bis 2. 16678\* Rüdorfer, Knebelstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Parksaal (500 Personen). Sonntag, Freitag und Sa. 4117\* Teilschlung. Anfertigung eleganter Herrenanzüge. Karuss, Landsbergerstraße 75. 16393\* Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge 15.00. Wagner, Schneidermeister, Rüdorferstraße 9. 142/9\*

## Mietsgesuche.

Zwei Genossen suchen möbliertes Zimmer Nähe Hallesches Tor. Offerten M. O. Postamt 61. 1515 Suche sofort Schlafstelle allein, Nähe Kochplatz. Offerten unter B. 1 Hauptexpedition dieses Blattes. 1646

## Arbeitsmarkt.

Stellengesuche. Minder Stillschlichter bietet um Arbeit. Stelle werden abgeholt und zurückgegeben. A. Müller, Wilmstraße 27. 14688

## Stellenangebote.

Automobilfahrer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur ausgebildet. Lehrpläne kostenlos. Glänzende Erfolge. Autotechnikum Berlin, Spichernstraße 11/12. Silberarbeiter auf Reparaturen und Maschinenbest. Schwarz, Neue Grünstraße 14. 1766 Grubbiere auf Goldleisten verlangt Wolf, Dieffenbachstraße 33. Malerlehrling mit guten Zeichenkenntnissen verlangt Herrg. u. Fricl, Charlottenburg, Krummstraße 43. Bildhauerin, 3000, verlangt Friedemann, Stargarderstraße 74. Anfertigerinnen, Vogelnäherinnen für Steindruckerei bei hohem Lohn verlangt Welschbach, Altmann u. Co., Schöneberg, Hauptstraße 7a. 1785 Schulmädchen nachmittags gesucht, Ahm, Wrangelstraße 58. 19 Zeitungsfrauen, Nebenbros. 20 Mark, für Essen und Salmel, verlangt Josef Lindenstraße 26, Baden. Frauen finden sofort lohnende Beschäftigung, Peinstraße 41. \* Wamsfeld auf Sockeln verlangt Haupt Al. Androssstraße 16. 142/10\* Frauen finden dauernde Beschäftigung, Walle Schiffbauerdamm 1. 142/6\* Frauen finden sofort lohnende Beschäftigung, Eingang Lützowstraße 33. 142/7\* Zeitungsfrauen verlangt Kronenstraße 65. Walter, Witte. 1613\*

## Paris - Zeitungskorrespondent.

Deutscher, bisher sachliterarisch tätig, wünscht, da seit Jahren in Paris, Korrespondenz und Vertretung einer deutschen Zeitung freier Richtung, Delagaré besitzt und schreibt deutsch und französisch perfekt, ist in Paris gut eingeführt und hat sein Bureau auf dem Boulevard des Capucins. Offerten an Dr. R. P. Paris, Bureau la poste 51, poste restante. 1856

## Achtung! Achtung!

Klavierarbeiter! In der Pianofabrik von Bell & Co., Androssstr. 32, haben sämtliche Kollegen wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. 141/10\* Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

## Achtung! Achtung!

Kürschner Wegen Differenzen haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Mäusenfabrik von S. Gärtner & Co., Marktstr. 50, die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten. 102/15\* Verband der Kürschner Berlins und Umgegend. Deutscher Kürschner-Verband (Zahlstelle Berlin.)

## Achtung!

Die Holzbearbeitungsfabrik Nadge, Palisadenstr. 77/78 und Rummelsburg, Wilhelmstrand, ist für Maschinenarbeiter sowie Holzarbeiter gesperrt! Sämtliche Arbeiter befinden sich im Ausstande. Verband der Handels- und Transportarbeiter. Verband der Maschinenarbeiter.

## Achtung, Töpfer!

Die Differenzen bei der Firma Franz Wengler, Van Ede, Lichterfeldstraße, Ecke Potsdamerstraße, sind noch nicht erledigt. Der Bau ist nach wie vor zu stellen. 190/20\* Die Verbandsleitung.

## Deutsch. Buchhändlerverband

(Zahlstelle Berlin). Folgende Firmen haben, weil das Personal nach der Beerdigung der Aufsperrung nicht reumütig und

## Bedingungslos in die Betriebe zurück-

kehrte, weiter respektive erneut aus- gegeben: G. Wäbgen & Co., Wilhelmstraße 9. H. Sperling, Friedrichstr. 16. D. Bleistein, Friedrichstr. 16. Läderitz & Bauer, Maurerstraße 80. Fritsche-Baumbach, Ede- nberg, Bahnhofsstr. H. Reib, Lützowstr. 107/8. H. Schubert, Wilmstraße 121. C. Metzsche & Co., Zimmer- straße 94. A. Schoß, Postamtstraße 19. A. Schoß, Desfontaine- straße 3. Schneider & Ziegler, Ritterstr. 76. Rickmann, Wilmstr. 121. Ad. Ludwig, Elisabeth-Ufer 5/6. Fleck Nachf., Lützowstr. 87. Kämmerer, Kochstr. 67. C. F. Walter, Wallstr. 15/17. Rich. Gahl, Chausseestr. 2a. Agthe, Wilmstr. 119/20. Lotze & Sieler, Kochstr. 3. Ad. Wittenburg, Wilm- straße 16. Xaver Kölle, Reichenberger- straße 36. Gebr. Trautmann, Lützow- straße 6. F. R. Plantz, Luisenstr. 8. F. Metzke, Lützowstr. Chr. Haß, Weilerstr. 7. Otto Engelmann, Neue Schönhauserstr. 2.

Alle Genossen und Freunde der Organisation, machen wir darauf aufmerksam, daß die Feindschaft (Bogen folgen von Streikarbeit) in übermäßiger Weise plag gegriffen hat! Wir bitten, die Hausbewohner auf das Besondere ihres Tuns auf- merksam zu machen.

## Die Ortsverwaltung.

Kartonnierinnen u. Arbeiterinnen: Kartonnier! In der Kartonfabrik von Ad. Lesser, Straußstraße, sind tatsächliche Differenzen ausgebrochen. Diese Betriebe sind gesperrt! Die Firma Aloys Suk, Reander- straße 4 (Reanderhof) ist für Gasarbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen gesperrt. Die Ortsverwaltung.



Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Den Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin zur Nachricht, daß die Mandatskarten bei Müller, Hofmeister, 8, in Empfang zu nehmen sind. Auch sind dieselben noch etliche Gastkarten zu haben. Der Vorstand.

Ober-Schöneide. Die Genossen werden aufgefordert, sich mit ihren Familien und Kindern recht rege an dem am Sonnabend, den 28. Juli, nachmittags 8 Uhr, bei Höflich im „Krug zum grünen Kranz“ stattfindenden Kinderfest zu beteiligen. Es werden Kinderspiele und Belustigungen veranstaltet, Fadelopolonaise; abends für die Erwachsenen Tanz. Die Kaffeelücke ist geöffnet. Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Mahlsdorf. Sonnabend, den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Bernede, Hönowerstr. 6, eine Protestversammlung gegen den Beschluß der Gemeindevertretung in Sachen des Bauungsplanes Lange-Grünow statt. Es ist Pflicht aller Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Schönendorf. Der Wahlverein hält am Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 Uhr bei Pöschke seine Mitgliederversammlung ab. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Lohnender Erwerb.

Sieht man gewisse Zeitungen durch, so staunt man über die Fülle von Inseraten, in denen edle Menschenfreunde beiderlei Geschlechts sich bereit erklären, ihren lieben Mitmenschen allerlei Künste und Fertigkeiten beizubringen, auf daß die lernebegierigen Schüler und dito Schülerinnen sich mit dem Gelernten ihr Brot verdienen können. Von den eben aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen, die da eingeladen werden, sich dem Lehreifer begabter Menschenfreunde anzuvertrauen, wollen wir hier nicht reden. Man weiß ja, daß im Gewerbe und im Handel die Zahl der Lehrlinge und Lehrmädchen Legion ist, und daß mancher Lehrherr in all seiner treuen Sorge um die Lernenden und werdenden schließlich ganz vergißt, auch wieder mal einen der Fertigen, die längst ausgearbeitet haben, bei sich einzustellen. Doch diese lehrehrwürdige Vorliebe so vieler Arbeitgeber für den unfertigen Nachwuchs sieht auch in dem Inseratenteil der Zeitungen widerpiegeln muß, das versteht sich von selber. Aber auch Erwachsenen wird durch Inserat noch manche Gelegenheit angeboten, in die „Lehre“ zu gehen und dort zu versuchen, ob sie noch etwas lernen können, womit sich Brot verdienen läßt.

Namentlich Frauen, die mit der Nadel arbeiten wollen, sind als „Lernende“ sehr gern gesehen und werden viel verlangt. In den Inseraten werden sie als „Lehrdamen“ bezeichnet. Zwar ist da manchmal nicht groß was zu lernen und zu lernen. Aber wenn die Lehrmeister bezw. Lehrmeisterinnen zugleich lohnenden Erwerb für die „Ausgelernten“ und womöglich sogar dauernde Beschäftigung in Aussicht stellen, so finden sie stets eine genügende Zahl von Personen, die eine „Lehrzeit“ von acht Tagen, von vierzehn Tagen und mehr mit in den Kauf nehmen. Natürlich müssen die „Lehrdamen“ ohne Lohn arbeiten, bis sie „ausgelernt“ haben. Und da doch kein Mensch etwas umsonst verlangen kann, so haben sie für die freundlichen Bemühungen des Lehrmeisters oder der Lehrmeisterin auch noch ein Lehrgeld zu zahlen. Sie trösten sich damit, daß dauernde Beschäftigung und lohnender Erwerb das schon wieder einbringen werden. Es kommt zwar mitunter ganz anders, als die Lehrdame sich's gedacht hatte. Nur zu bald merkt sie, daß die Beschäftigung weder lohnend für sie noch von längerer Dauer ist, und sie muß anderswo Arbeit suchen. Aber da es an Frauen und Mädchen, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen wollen, nie fehlt, so ist dafür gesorgt, daß immer wieder Nachschub kommt und die Lehrdamen nicht alle werden. Jene Frauen und Mädchen, die gern so tun, wie wenn sie „es eigentlich gar nicht nötig haben, fürs Brot zu arbeiten“, sind am ehesten geneigt, auf solche Inserate einzugehen. Zu ihnen gehören z. B. auch die Ehefrauen und Töchter der kleinen Gewerbetreibenden, von schlecht bezahlten Unterbeamten usw. Wenn sie „ausgelernt“ haben, so brauchen sie nicht in einer Arbeitsstube zu sitzen, sondern kriegen Arbeit nach Hause — und entwickeln sich dann rasch zu den brauchbarsten Lohnrückerinnen, die sich ein Arbeitgeber wünschen kann.

Die Ehefrau eines Arbeiters teilt uns die Erfahrungen mit, die sie als „Lehrdame“ gemacht hat. Ihre Lernbegier war rege geworden durch verlockende Inserate, die mit ziemlich regelmäßiger in der „Morgenpost“ zu finden waren. Da wurden von einem ungenannten Jemand, der im Hause Voßringstr. 62 wohnte, Lehrdamen gesucht, und es wurde dauernde häusliche Handarbeit angeündigt. Die Frau ging hin und erfuhr, daß sie zunächst mal 10 M. abzuladen habe. Das tat sie und nun begann die Lehre. Lernen sollte sie, wie man Besätze aufnäht. Sie versichert, sie sei gelernte Schneiderin. Für eine solche kann es am Ende kein großes Kunststück sein, Besätze aufzunähen. Aber sie mußte, wie verabredet war, für ihre 10 M. ihre Woche hindurch lernen. Sie meinte, daß die unbezahlte Arbeit, die sie der Lehrmeisterin leisten mußte, für diese von nicht geringem Wert gewesen sei. Als die Woche um war, gedachte die ausgelernte Lehrdame mit der dauernden Beschäftigung zu beginnen, von der sie für sich selber lohnenden Erwerb erwartete. Jetzt kriegte sie plötzlich Worten zu machen. Der Erwerb war für sie so lohnend, daß sie es vorzog, nach kurzer Zeit die Arbeit aufzugeben.

Bei dieser Lehrmeisterin in der Voßringstr. soll das Lehrgeschäft sehr flott gehen. Das läßt sich denken; denn sonst würde sie kämmerlich soviel Geld für Annoncen ausgeben. Jene Arbeiterfrau erzählt, sie habe dort in der einen Woche noch fünf andere Personen kennen gelernt, die gleichfalls lernten, jede für 10 M. Offenbar ist diese Lehrtätigkeit ein sehr viel lohnenderer Erwerb als die dauernde häusliche Handarbeit, die den Angelernten in Aussicht gestellt wird. Wenn etwa dort Woche für Woche ein gleicher Andrang von Lernbegierigen herrscht, so ist leicht auszurechnen, was das Geschäft im Jahr einbringen kann. Und ebenso leicht ist auch das auszurechnen, welche unerforschliche Fülle von „häuslicher Handarbeit“ die Lehrmeisterin zu vergeben haben müßte, wenn all die Ausgelernten samt und sonders bei ihr selber — wie das manche Lehrerin der „Morgenpost“ in ihrer Einfalt gemeint haben wird — „dauernde“ Arbeit finden sollten.

Die Gemeindevählerliste, die seit dem 15. Juli im Wahlbureau des Magistrats (Poststraße 16) an den Wochentagen von 9—3 Uhr und an den Sonntagen von 9—1 Uhr öffentlich ausgelegt ist, kann nur noch bis einschließlich 30. Juli (Montag) eingesehen und geprüft werden. Wer Irrtümer darin findet — die Liste wimmelt stets von allergrößten Fehlern — der möge sogleich im Wahlbureau seinen Einspruch zu Protokoll geben und Verichtigung fordern. Anträge auf Verichtigung, die nach dem 30. Juli eingehen, werden nicht mehr berücksichtigt. Wie notwendig es ist, daß jeder Wähler sich der Mühe unterzieht, die Liste zu prüfen, oder einen anderen damit betraut, für ihn das zu tun, das ist von uns wiederholt dargelegt worden. Auch in Jahren, für die keine regelmäßigen Ergänzungswahlen angelegt sind, sollte jeder Wähler diese Vorsicht üben, weil jederzeit eine unerwartete Erziehungswahl notwendig werden kann. Wer in der Liste mit falschem Vornamen, falscher Berufsangabe usw. aufgeführt ist oder ganz in ihr fehlt, kommt um sein Wahlrecht.

Entlaubte Bäume. Ein großer Teil der in den Straßen Berlins auf den Bürgersteigen angepflanzten Bäume, besonders Kastanien und Linden, besitzen keinen Blätterknaub mehr. Die Blätter dieser Bäume sind vollständig vertrocknet und fallen ab, obgleich die städtische Parkverwaltung alle Bäume regelmäßig begießen läßt. Bemerkenswert ist nun, daß andere Bäume, darunter auch Linden, die zwischen diesen dürren Bäumen stehen, noch üppiges Grün haben. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einzelne Bäume sich besonderer Pflege der Anwohner erfreuen, d. h. nicht nur öfters begossen, sondern auch gedüngt werden. Wenn jeder Hauswirt sich die Mühe geben würde, bei der herrschenden Hitze die vor seinem Grundstücke befindlichen Bäume täglich einmal abends ausreichend mit einigen Eimern Wasser zu begießen, würden die Bäume bis im Spätherbst frisches Laub besitzen und den Passanten Schatten spenden.

Kinderspiele des Arbeiter-Turnvereins „Fichte“. Die nächsten Spiele werden veranstaltet am Sonntag, 29. Juli, in den Vormittagsstunden an den Spielplätzen: 1. Treptower Park, 2. Friedrichshain, 3. Behmstraße, 4. Jungfernheide. Treffpunkte: 1. Oberfriedrichstraße, 2. Landsberger Tor (Kriegerdenkmal), 3. Bahnhof Gesundbrunnen und Bahnhof Schönhauser Allee, 4. Bahnhof Gieselerstraße. Willkommen jeder Knabe und jedes Mädchen auch solcher Eltern, die nicht Turner sind. Beteiligung selbstverständlich kostenlos.

Die Milch im Hochsommer. Wegen der Gerinnung der Milch in der heißen Jahreszeit werden vielfach Chemikalien verwendet. Nach amtlicher Feststellung gibt es keine chemikalische Substanz, durch die es möglich wäre, die Milch frisch zu erhalten und vor dem Gerinnen zu bewahren, ohne die Gesundheit zu schädigen. Das einzig empfehlenswerte Mittel, die Milch vor dem Säuerwerden zu schützen, ist, sie so frisch wie möglich zu kaufen, sofort abzukochen und sie dann schnell abgekühlt in einem Gefäß mit überfließendem Deckel ohne Umrühren aufzubewahren. Wenn Milch kleineren Kindern gegeben wird, so soll sie jedesmal erst von einem Erwachsenen gekostet werden, ob sie nicht sauer oder bitter schmeckt. Wer Milch mit einem Konservierungsmittel einführt, feilhält oder verkauft, wird außerdem wegen Nahrungsmittelebverfälschung bestraft. Das alte Verfahren, Brenneisen in die Milch zu legen, fördert das Gerinnen und gefährdet die Gesundheit.

Veränderung der Frankfurter Allee. Auch die letzte Strecke der Frankfurter Allee, von der Weichselstraße bis zur Ringbahnstation, erhält jetzt eine breite Mittelpromenade mit zwei Schmutzstreifen. Mit den Arbeiten ist schon begonnen worden.

Arbeiterlos. Gestern nachmittag erfuhr sich der 30 Jahre alte Buchdruckerarbeiter Karl Vichtenberg aus der Wellermannstr. 81. Der Lebensmüde wohnte mit seiner Mutter zusammen. Er hatte wegen eines Lungenleidens seine Arbeit vierzehn Tage unterbrochen und diese gestern zum erstenmal wieder aufgenommen. Um 4 Uhr kam er betäubt nach Hause; er teilte einer Nachbarin mit, daß es nicht mehr gehen wolle. Dann rief er seine in der Wabstraße wohnende Braut durch eine Depesche zu sich und begrüßte sie vom Balkon aus, während sie über die Straße lief. Als das Mädchen die Treppe hinaufstieg, hörte es einen Schuß fallen. Es fand dann den Bräutigam noch lebend mit einer Wunde in der rechten Schläfe auf dem Sofa sitzend vor. Zehn Minuten später starb er. Von seiner Mutter hatte er auf einem Bettel mit den Worten Abschied genommen: „Liebe Mutter, verzeihe den Schritt; besser ein Ende mit Schreden als ein langes Leiden mit Qualen.“

Ein schwerer Automobilunfall hat gestern abend an der Ecke der Kleist- und Lutherstraße stattgefunden. Der 25jährige Konditor Johann van Bergen wollte an diesem Kreuzungspunkte einen haltenden Straßenbahnwagen besteigen und wurde von einem vorbeifahrenden Automobil zu Boden gerissen und überfahren. Der Verunglückte erlitt einen schweren Unterschenkelbruch sowie andere erhebliche Verletzungen und wurde, nachdem er auf der Rettungs-wache in der Eisenacherstraße die erste Hilfe erhalten hatte, in das Krankenhaus am Urban eingeliefert.

Heberfallen und schwer verletzt wurde in der vergangenen Nacht der Restaurateur Max Jakob, Schorke-Lanke 1 in Spandau wohnhaft. J. passierte die Eisenerstraße, und als er in die Vorfigstraße einbog, kamen plötzlich zwei Männer auf ihn zu und brachten ihm furchtbare Kopferletzungen bei. Blutüberströmt mußte J. die Unfallstation in der Eichendorffstraße aufsuchen, wo ihm die ersten Notverbände angelegt wurden.

Die alte Unfälle, vom fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen, hat gestern morgen wieder einen schweren Unglücksfall herbeigeführt. Der 22jährige Schlosser Karl Reinhardt aus der Gipsstr. 14 war nach seiner Arbeitsstätte in der Badstraße gefahren und sprang kurz vor der Haltestelle während der Fahrt vom Straßenbahnwagen herab. Er blieb mit den Füßen am Reittreppchen hängen, stürzte und schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf. Im bewußtlosen Zustande wurde der Unvorsichtige nach der Unfallstation XVII getragen.

Zu dem Versammlungsbericht der Gastwirte in der Neuen Welt erhalten wir von der Berliner Weibbierbrauerei Gebhardt folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: „In Nr. 169 Ihres geschätzten Blattes 2. Beilage findet sich in dem Referat über die Gastwirts-Versammlung vom 23. Juli in der Neuen Welt folgende Auslassung: „Aufsehen erregte die Mitteilung des Redners: die Brauerei Gebhardt, welche an die Kantine der Moskischen Druckerei liefert, teilt der Kontinentalmission mit, daß eine Preishöhung eintreten müsse. Nachdem die Kommission dagegen Einspruch erhoben hatte, schloß die Brauerei mit ihr einen Geheimvertrag, wonach der Kantine das Bier zum bisherigen Preise geliefert wird.“ Wir erlauben uns hierauf mitzuteilen, daß wir weder mit der Kantine der Moskischen Druckerei, noch sonst mit irgend einem unserer Abnehmer einen Geheimvertrag geschlossen haben, wonach dem betreffenden die Lieferung zu einem billigeren Preise als vom Verein der Berliner Weibbierbrauereien festgesetzt wird.“

Feuerwehrbericht. Zur Beseitigung eines Verkehrsbehindernisses wurde der 10. Zug nach der Leipzigerstr. 114 gerufen, wo ein Wagen auf den Schienen der Straßenbahn lag. Die Wehr beseitigte das Hindernis. Zwei Kellerbrände beschäftigten die Wehr in der Soldinerstraße 5, Luisenstraße 69 und an anderen Stellen. Rissen, Kohlen, Holzwohle u. a. brannten dort. Teer brannte in der Luisenstraße 22, Kohlen auf dem Roobitzer Güterbahnhof, ein Scharstein in der Frankfurter Allee 70.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

In der letzten Sitzung der Gewerkschaftskommission, zu der auch die Vorsitzenden der der Kommission angeschlossenen Gewerkschaften eingeladen waren, wurde zuerst der Kostenbericht pro 2. Quartal vom Genossen Scheible erstattet. Die Einnahmen nebst allem Bestand betrugen 1160,56 M., die Ausgaben dagegen 114,04 M., so daß einbarer Kostenbestand von 1046,52 M. vorhanden ist. Den Hauptpunkt bildete die Beratung des neuen Regulativs, welches vom Genossen Flemming einleitend begründet wurde. In der Hauptsache gleicht dasselbe dem der Berliner Gewerkschaftskommission. Eine wesentliche Änderung bedeutet die Einführung der proportionalen Vertretung der Delegierten der einzelnen Gewerkschaften, wonach Gewerkschaften bis hundert Mitglieder einen Delegierten, von 100—500 Mitglieder zwei Delegierte und über 500 Mitglieder zählende Gewerkschaften drei Delegierte in die Gewerkschaftskommission zu entsenden haben. Bezüglich der Aufbringung der Mittel wurde der Satz von 15 Pf. pro Mitglied und Jahr festgelegt. Bei diesem Satze hofft der Ausschuß, in Zukunft keine Extrasteuern zu den Gewerbebeitragswahlen mehr erheben zu brauchen. Das vom Ausschuß vorgelegte Regulativ wurde mit kleinen Abänderungen angenommen.

Ueber den Stand der ausgesparten Buchbinder gab der Vertreter der Buchbinder, Schwegler, einen Situationsbericht, wobei er nochmals um die moralische und materielle Hilfe der Arbeiterschaft ersuchte. Als Mitglieder in die Volksbau-Kommission wurden die Genossen Wohla und Scheible neugewählt, während als drittes Mitglied Genosse Flemming weiter fungiert. Eine Anregung des Genossen Winter, daß bei Streiks und Ausständen sofort Berichte an die Einkaufsvereinigungen der Konsumgenossenschaften gegeben werden, soll der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands überliefert werden. Nach einer lebhaften Debatte über die Wiesenthaler Vereinspiele, in welcher Genosse Nikolaus vom Metallarbeiter-Verein die Vorkommnisse, die sich in der neuesten Zeit in seiner Organisation abgespielt, genau schilderte, trat der Schluß der Sitzung ein. Es fehlten die Handlungsgehilfen und die Maschinen- und Heizer.

Rummelsburg.

„Deutschland und die russische Revolution“ lautete das Thema, über welches Genosse Maurenbrecher in einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Wahlvereins referierte. In seinem 1 1/2stündigen Vortrage führte der Referent ungefähr folgendes aus: Die am 21. Juli vollzogene Duma-Auflösung ist ein weltgeschichtlich-historischer Moment und wird wahrscheinlich den Anlaß zu neuen Kämpfen und Blutvergießen geben. Mit dieser Möglichkeit rechnend, hat sich die russische Regierung wohlweislich vorher der Unterstützung von Oesterreich und Deutschland versichert, wenn sich die russische Armee als unzuverlässig erweisen sollte. Wenn nun dies von verschiedenen Seiten in bestimmter Form kolportierte Gerücht offiziös dementiert wird, so will das nicht viel besagen, da solche Pläne so lange dementiert werden, bis sie ausgeführt werden. Der Gedanke einer solchen Intervention ist ja nicht mehr neu; die Geschichte hat verschiedene Beispiele dafür. Eine Aktion, wie die vom Sommer 1793, dürfte den Regierungen kaum vorgeschwebt haben; weit eher schon die Interventionen von 1849 und 1768. Es gibt ja verschiedene Wege, auf denen es möglich ist, unter Umgehung einer Kriegserklärung dem Feindem Heilstruppen zu senden. Sei es nun, daß die Bildung eines autonomen Polens als Vorwand benutzt wird, weil ein solches auch die großpolnische Bewegung in den preussisch-polnischen Provinzen neu beleben würde oder daß zum Schutze der Grenze die in Ostelbien stationierten Truppen mobilisiert werden. Auch eine dritte Möglichkeit ist vorhanden, nämlich, daß unter der Parole, um deutsches Leben und Eigentum zu schützen, deutsche Truppen die Grenze überschreiten, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, weil sich die russische Regierung hierzu als unfähig erklärt. Unter derartigen Vorwänden konnte die deutsche Regierung eine Intervention vornehmen, ohne einen Einspruch von England oder Frankreich befürchten zu müssen. Aus diesem Grunde ist es dringend erforderlich, daß sich die deutsche Arbeiterschaft die Frage vorlegt, was sie in diesem Falle zu tun gedenkt, ob sie freiwillig noch die Kosten für die Niederhaltung ihrer russischen Brüder tragen will, oder ob sie der Regierung ein kategorisches „Nein“ zuruft, indem sie in den Rassenstreik eintritt.

An der Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag beteiligten sich die Genossen Berger und Wagner im Sinne des Referats. In seinem Schlußwort betonte der Referent noch, daß er eine Diskussion über den Rassenstreik für absolut notwendig erachte, damit dieser Gedanke eine Vertiefung erfahre und sich die Arbeiterschaft mit der Handhabung dieser Waffe vertraut mache.

Auf Antrag Stigly wurde auf die Entgegennahme des Berichtes von der Kreditkonferenz verzichtet, weil zur Genüge bekannt. Zum Schluß machte der Vorsitzende Genosse John noch auf den am 12. August stattfindenden Familienausflug aufmerksam.

Mahlsdorf.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hatten sich vor dem Lichtenberger Schöffengericht die Genossen Dertel, Stahlbaum und Weiß zu verantworten. Sie waren beschuldigt, auf einem Jahlabend „Redden“ gehalten zu haben. Der Gendarm Schelle aus Mahlsdorf will auf der Strafe vor dem Fenster des Lokals die Stimme der einzelnen Redner erkannt haben. Obwohl die Genossen dies in Abrede stellen, hielt sie das Gericht für überführt, daß sie eine Versammlung ohne polizeiliche Anmeldung abgehalten hätten. Sie wurden dem Antrage des Amtsanwalts zufolge, der bei dieser Gelegenheit eine kleine sozialdemokratische Rede hielt, zu 30 M. Geldstrafe oder 6 Tagen Haft verurteilt.

Mariefelde.

In der am Montag stattgefundenen Gemeindevorstandersitzung wurde der neugewählte Gemeindevorstand Rittergutsbesitzer Kleperl, ein vor kurzer Zeit von den Landhübsaren in Krefeld heimgekehrter Reserveleutnant, in sein Amt eingeführt. Bei der vor 14 Tagen stattgefundenen Wahl stand demselben der Kaufmann Adermann gegenüber, doch blieb letzterer mit 4 Stimmen in der Minderheit. Adermann ist aus der Landeskirche ausgeschieden, und das können unsere Dorfpaten bekanntlich nicht vertragen. Wegen die Wahl des Hauptlehrers a. D. Velz zum Schulvorstand war Protest erhoben, weil der Gemeindevorsteher bei der Abstimmung bei Stimmengleichheit Herrn Velz als gewählt erklärte, also 2 Stimmen abgab. Der Vorsteher erklärte, nach seinen Informationen richtig gehandelt zu haben. Darauf wurde der Protest zurückgezogen. Eine ausgedehnte Debatte fand nach fast bei dem Punkte: Auseinandersetzung zwischen Küsterei und Schule. Im Jahre 1843 schenkte der damalige Kirchenpatron zu einem neuen Schulhause ein Stück Land von 1/2 Morgen und 100 Taler hat. Die Kirchengemeinde behauptet nun, was auch in den Akten enthalten ist, beiden Gemeinden, der politischen sowie der Kirchengemeinde. Im Jahre 1870 wurde das alte Schulhaus verkauft und für den Erlös das heutige Schulgrundstück in einer Größe von 1 1/2 Morgen gekauft. Zum Bau des neuen Schulhauses, welches einen Feueraschensvert von 21 000 M. hat, gab die Kirche 3500 M. Die Kirche verlangt nun von allem die Hälfte, im ganzen einen Betrag von 18 500 M. Genosse Grentlich vertrat den Standpunkt, daß man der Kirche doch höchstens die Hälfte von dem im Jahre 1870 erzielten Verkaufspris des alten Schulhauses und dann die zum neuen Schulhaus gezählten 3500 M. zurückzahle, sonst aber keinen Pfennig, denn wenn die Kirche zum Jahre 1870 für ihren Käufer hätte Rechte zahlen müssen, wäre sie doch viel schlechter weggekommen, da Hauptlehrer und

Küster in einer Person vereinigt ist und derselbe doch immer im Schulhause seine Wohnung hat. Diejenigen Herren, die vor zwei Jahren zur Reparatur der Kirche 1000 M. bewilligt haben, mögen sich das merken und in Zukunft nicht so freigebig sein. Die Mehrheit vertrat jedoch die Ansicht, daß es besser sei, mit der Kirche in Frieden auseinander zu kommen, denn wenn die Kirche nicht auskommt, müsse man doch zuzahlen. Es wurde deshalb der Antrag des Kirchenvorstandes angenommen.

### Königs-Wusterhausen.

Bei einer Kesselexplosion getötet wurde der in der Königs-Wusterhäuser Pulverfabrik beschäftigt gewesene Arbeiter Franz. Er war mit mehreren Kollegen gemeinsam bei der Ausführung einer geringfügigen Reparatur eines unter Druck befindlichen Dampfzylinders tätig, als plötzlich der Mantel auseinander sprang und ein Eisenstück dem H. gegen den Kopf slog. Der Arbeiter brach sofort bewußtlos zusammen. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

### Pankow.

In der Schusschäre in Pankow hat die Kriminalpolizei jetzt folgenden Tatbestand festgestellt. Der Schuhmacher J. unternahm mit seiner Tochter einen Spaziergang. J. schloß sich ein Handwerker namens Kühn an, welcher ein Leiching bei sich führte. Ungeachtet der Warnung des J. wollte K. die Waffe unterwegs abschließen. Der Schuh verlangte aber und Kühn machte sich dabei, die Waffe festzufassen. Plötzlich ging der Schuh los und die kleine J. brach in der Hüfte getroffen zusammen. Das Mädchen liegt in der Kgl. Klinik in der Fiegelstraße schwer krank darnieder. Lebensgefahr ist aber nicht mehr vorhanden. Kühn wird sich wegen seines Leichtsinns vor Gericht zu verantworten haben.

### Reinickendorf.

Der Erhöhung des Bierpreises beabsichtigt die Gastwirte-Zunft Reinickendorf durch die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke findet am Freitag eine Vereinsversammlung statt, zu welcher auch Nichtmitglieder eingeladen sind und in welcher die Genossenschaft konstituiert werden soll.

### Potsdam.

Die Arbeiter-Bildungsschule hat kürzlich ihren ersten Kursus beendet. War auch hier aller Anfang schwer, so hat die gute Beteiligung am Unterricht und die allgemeine Unterstützung der Schule durch die organisierte Arbeiterschaft doch gezeigt, daß die Gründung dieser modernen Bildungstätte einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat. Diesem Bedürfnis sollte die Arbeiter-Bildungsschule in ihren weiteren Kursen besonders dadurch Rechnung tragen, daß neben der Pflege der Redeübung zunächst Gesehskunde, Geschichte und Nationalökonomie gelehrt werden. In der letzten Versammlung wurde hierüber ausgiebig debattiert und die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche sich der Einrichtung mehrerer gleichzeitiger Kurse entgegenstellen würden. Einmal ist die Lehrfrage hier schwer zu lösen; zum anderen auch die Beschaffung passender Unterrichtsräume, da die Teilnehmer an den Unterrichtsstunden sowohl in Potsdam wie auch in Rowaves-Neuendorf usw. wohnen. Der heute (Freitag) abend 8 1/2 Uhr im Restaurant Ladenhain stattfindenden Generalversammlung wird es hoffentlich gelingen, Beschlüsse zu fassen, welche der Arbeiter-Bildungsschule weitere Freunde zu den bisherigen gewinnen werden, um die idealen Ziele derselben mit den realen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Jedenfalls liegt die Förderung der Arbeiterbildung im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung. Ein zahlreicher Besuch der heutigen Versammlung sowohl durch Mitglieder wie auch Gäste ist daher sehr erwünscht.

## Verfammlungen.

**Vierter Wahlkreis.** Der Sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis hielt am Dienstag bei Keller in der Kopenstraße seine ordentliche Generalversammlung ab. In seinem Vorstandsbericht erwähnte der Vorsitzende Hoffmann zunächst, daß im verflochtenen Halbjahr 42 Mitglieder verstorben sind; ihr Andenken wurde in den Viertelversammlungen in der üblichen Weise geehrt. Der Wahlverein hat seit dem 1. Januar 4 Generalversammlungen abgehalten. In der ersten wurde der Zusammenschluß der beiden Wahlvereine von Südborn und Osten des Kreises vollzogen und die Grundzüge für die Tätigkeit der neuen Organisation festgestellt. Aus den übrigen Generalversammlungen erwähnte der Redner unter anderem den Antrag auf Ausschluß des damaligen Mitgliedes Schröder, der vom Schiedsgericht einstimmig angenommen wurde; ferner den Antrag, die „Philharmonie“ auch für den persönlichen Verkehr zu sperren, der auch in anderen Kreisen die Mehrheit erzielte, aber noch nicht endgültig erledigt ist. Die allgemeine Agitation für den Wahlverein und seine Ziele hat laut Ausführungsbestimmungen in den Viertelversammlungen stattgefunden. Viertelversammlungen wurden im Laufe des Halbjahrs 13 abgehalten. Das nicht, wie vorgeschrieben, in jedem Viertel monatlich eine solche Versammlung veranstaltet wurde, war eine Folge der vielen öffentlichen Parteiveranstaltungen, die im Kreise oder über ganz Berlin stattfanden. Eine vom Vorstand beschlossene Flugblattverbreitung zur Agitation für den Wahlverein, für den „Vorwärts“ sowie für die Frauenorganisation hatte recht großen Erfolg. Dem Flugblatt war ein Aufnahmefchein angefügt, und die Flugblattverbreiter hatten die Aufgabe, diesen Schein, womöglich ausgefüllt, wieder abzuholen. Auf diese Weise wurden dem Wahlverein 2168 neue Mitglieder, dem „Vorwärts“ 1600 Abonnenten zugeführt, und auch für die Frauenorganisation und die „Gleichheit“ wurde eine erhebliche Zahl von Mitgliedern und Abonnenten gewonnen. Sitzungen des Vorstandes und der Funktionäre fanden im ganzen 33 statt. Die wichtigsten Beschlüsse, die hier gefaßt wurden, sind den Mitgliedern bereits in den Bezirken mitgeteilt worden. Die Proschüre „Schule, Kirche und Staat“ soll am nächsten Jahlabend verteilt werden. Zur Prüfung von Beschwerden und Streitigkeiten ist innerhalb des Vorstandes eine Kommission gebildet worden. Ein Antrag der Frauenorganisation auf Ausschluß des Genossen Rorachschald sollte der Generalversammlung vorgelegt werden, wurde jedoch zurückgestellt, weil der Genosse sich zurzeit in Hamburg befindet. Ein zweiter Ausschlußantrag war gegen den Genossen Wischnowski gestellt worden, weil er einen Gastwirt bei der Polizei wegen Ueberschreitung der Polizeistunde angezeigt hatte. Da dieser Genosse seine Handlung ernstlich bedauerte und versprach, sich nie wieder zu dergleichen hinreihen zu lassen, ließ es der Vorstand bei einer Rüge bewenden. — Der Vorstand und die Funktionäre haben beschlossen, statt der Einteilung nach Stadtbezirken, die nach Reichstagswahlbezirken durchzuführen. In allen Bezirkslokalen sollen Plakate mit den Nummern der Bezirke ausgehängt werden. Außerdem wird ein Verzeichnis sämtlicher Bezirkslokale herausgegeben. Aufnahmen wurden im letzten Halbjahr 4500 vollzogen. Ein Teil der Mitglieder mußte jedoch wegen Beitragsrückständen gestrichen werden. Gegenwärtig hat der Verein 12 200 Mitglieder.

Der Kassenbericht, den der Kassierer Barentzin gab, erstreckt sich auf die Zeit vom 20. Dezember 1905 bis zum 7. Juli 1906. Mit dem alten Bestand von 2232,63 M. betragen die Einnahmen 67 129,18 M., die Ausgaben belaufen sich auf 66 262,28 M., so daß ein Bestand von 866,90 M. übrig blieb. Der Verbandskasse wurden 88 250 M. überwiesen, ein sehr gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß der vierte Kreis im vorigen Jahr 47 500 M. der Parteilasse übertrug, also nur 9250 M. mehr als jetzt in einem halben Jahre. Für die russischen Freiheitskämpfer wurden 8007,53 M. eingenommen und abgeliefert. Hierauf folgten die Berichte aus den Kommissionen. Von der Prehkommission berichtete Genosse Büchner. Er machte zunächst einige Mitteilungen geschäftlichen Inhalts und erwähnte dann einen Antrag des Vereins zur Wahrung der Interessen der Ruher, die für diesen Verein seit 6 Jahren bestehende Sperre des „Vorwärts“ aufzuheben. Der Antrag wurde

abgelehnt und den Vertretern des Vereins wurde der Rat gegeben, zunächst einmal ihre Statuten so zu ändern, daß der Verein als eine moderne Arbeiterorganisation gelten kann. Zu der Sperre des „Vorwärts“ für den neuen „Allgemeinen Metallarbeiterverband“ bemerkte der Redner, daß es nicht erst der Anregung der Gewerkschaftskommission bedürft hat, sondern daß der Beschluß bereits vordem gefaßt war, und zwar auf Anregung des Genossen Meyer. Eingehend hat die Prehkommission über eine bessere Befestigung der juristischen Sprechstunden beraten und dann beschlossen, die Sprechstunden auch am Sonnabend, und zwar eine Stunde früher als an anderen Tagen, abhalten zu lassen. Den Ratgehenden werden die wichtigsten Beschlüsse schriftlich mit auf den Weg gegeben. — An diesen Bericht schloß sich eine lebhaftige Debatte. Genosse Eugen Brüdner bemerkte, daß die Prehkommission dem Antrag des erwähnten Ruhervereins auch dann nicht stattzugeben sollte, wenn er wirklich seine Statuten ändern würde. Für alle solche Vereine, die aus persönlichen Interessen eine Zerspaltung der Gewerkschaftsbewegung herbeiführen, müßten die Spalten des „Vorwärts“ gesperrt sein. In der Sache mit dem „Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband“ habe die Prehkommission recht gehandelt; es sei aber zu wünschen, daß die Sperre auch dann aufrecht erhalten werde, wenn der Verband bei den lokalen Gewerkschaften Aufnahme finden sollte. Zwischen der Gewerkschaftskommission und dem „Vorwärts“ sei eine Vereinbarung getroffen worden, daß, um Raum zu sparen, Berichte über gewöhnliche Mitgliederversammlungen nicht gebracht werden. Für Organisationen der anderen Richtung schein dies nicht zu gelten. Am Mittwoch voriger Woche habe der „Vorwärts“ einen eine Spalte langen Bericht von der „Freien Vereinigung der Bauarbeiter“ gebracht und darin, ohne ein Wort der Kritik, Beschlüsse mitgeteilt, die das Gewerkschaftshaus sei eine Erziehungsanstalt für Lumpen und dergleichen mehr. Das könnte auf keinen Fall begünstigt werden. (Die Redaktion muß es, trotz der Anregung des Genossen Brüdner, wie bisher auch in Zukunft ablehnen, in Versammlungsberichten an den Ausführungen der einzelnen Redner Kritik zu üben. Die Konsequenzen eines solchen Verfahrens wären unübersehbar. Die Verantwortung für den Ton, dessen sich ein Redner bedient, trägt dieser, nicht die lediglich wahrheitsgetreu referierende Redaktion. Diese beschränkt sich darauf, ganz ausnahmsweise einmal tatsächliche Irrtümer eines Redners richtig zu stellen; nie wird sie sich als Oberhofmeisterin gebürden. Red.)

Genosse Krieger wendet sich gegen die Bemerkung Brüdners, daß grundsätzlich die „Vorwärts“-Sperre stets durchgeführt werden sollte, wenn eine Abspaltung von einer Organisation stattfindet. Eine solche unbedingt geltende Vorschrift dürfe der Prehkommission nicht gegeben werden. Es könnten Ereignisse innerhalb einer Organisation eintreten, die eine Abspaltung notwendig oder entschuldbar erscheinen ließen. In Sachen der Metallarbeiterorganisation habe die Prehkommission durchaus richtig gehandelt. Notwendig sei es, daß die Genossen im vierten Kreis sich einmal mit der Frage beschäftigen: Wie stehen die Zentralverbände zum Sozialismus? Ein Standstadium sondergleichen sei es, daß 1/4 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter etwas vorenthalten werde, das darauf gerichtet sei, die Mitglieder vom Sozialismus abzulenken. Der Redner verurteilte scharf einige Äußerungen, die auf der Vorstandskonferenz der Zentralverbände gefallen sind, besonders die des Genossen Bömelburg von den Protestversammlungen am 18. März als „Protestrummel“. Der Redner verlas und empfahl dann die am Sonntag von den Leipziger Genossen angenommene Resolution, in der unter anderem verlangt wird, daß der Inhalt des Protokolls jener Vorstandskonferenz der Arbeiterschaft bekannt gegeben werde. In Deutschland komme man mit dem politischen Waffenstreik noch immer nicht über das Stadium der Diskussion hinaus, während die Arbeiterschaft Rußlands und Oesterreichs schon soweit sei, ihn entschlossen anzuwenden. In Hinsicht auf die außerordentlich ersten Zeiten sei die Frage des Massenstreiks auch für Deutschland mehr denn je eine brennende. — Genosse Brüdner trat Rieggers Ansicht über die „Vorwärts“-Sperre bei Gründung von Zerspaltungsorganisationen entgegen. Wenn solche Grundzüge gelten sollten, müßte man das Wort „demokratisch“ aus dem Namen der Partei streichen. Bisher habe es in den Organisationen als Grundfahne gegolten, daß, wer mit seiner Meinung nicht durchdringt, sich einfach der Mehrheit fügt. Daß die Gewerkschaften keine Parteipolitik treiben können, das habe selbst Webel noch vor wenigen Jahren in einem auch als Proschüre erschienenen Vortrag ausgesprochen. Es treffe nicht zu, daß die Gewerkschaftsverbände in einem Gegensatz zur Partei stehen. (Widerspruch aus der Versammlung.) Wenn das aber der Fall wäre, so seien diejenigen Genossen daran schuld, die sich nicht genügend am Gewerkschaftsleben beteiligten. Wenn Gewerkschaftsführer sich in Widerspruch zur Partei gesetzt hätten, könnten sie doch gar nicht mehr auf ihrem Posten sein, wenn die Parteigenossen innerhalb der Gewerkschaften ihre Pflicht erfüllen. Beschwere man sich über Vorenthaltung des Protokolls der Vorstandskonferenz, so sollte man doch bedenken, daß es bisher niemals üblich war, interne Angelegenheiten der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen. Die Massenstreik in Rußland und Oesterreich seien ohne weiteres ausgebrochen; man könne doch nun nicht hier in Deutschland wollen, daß Beschlüsse über dieses Kampfmittel stets aller Welt mitgeteilt werden. — Genosse Dammann bemerkte, daß die Sperre über den neuen Verband von der Prehkommission zunächst provisorisch, aber endgültig erst auf Antrag der Gewerkschaftskommission verhängt worden sei. Der Prehkommission sei in dieser Hinsicht kein Vorwurf zu machen. In der Gewerkschaftspresse komme der Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung zum Ausdruck. — Genosse Kater erklärte, man dürfe nicht soweit gehen, daß, wenn ein Teil der Mitglieder einer Organisation sich abspaltet und sich dem Gewerkschaftsartikel anschließt, auch für die neue Organisation den „Vorwärts“ zu sperren. Das sei doch ein sehr zweifelhaftes Verlangen. Was den Vorwurf betreffe, den Lokalisten werde zuviel Raum im „Vorwärts“ gewährt, so habe er, daß sie im Verhältnis zu ihrer Stärke nicht ein Fünftel des Raumes benützen, wie die Zentralverbände mit ihren Erklärungen und Gegenerklärungen. Der „Vorwärts“ habe die Veröffentlichung der „Einigkeit“ eine „Insamie“ genannt. (Zwischenruf: Sehr richtig!) Das ist Auffassungssache; andere urteilen anders. Er, Redner, betrachte es nicht als Insamie, wenn ein Genosse Dinge, die die ganze Arbeiterschaft angehen, veröffentlicht, weil sie verschwiegen werden sollten. Wenn 105 Gewerkschaftsführer sich das Versprechen gaben, sich nicht den Jenaer Beschlüssen über den Massenstreik zu fügen, sondern dem entgegenzuwirken, so sei es Pflicht, die Arbeiterschaft darüber aufzuklären. Es komme nicht darauf an, was Webel erklärt habe, sondern darauf, daß jene 105 beschlossen haben, danach zu handeln. Kategorisch müsse der Resolution der Leipziger Genossen entsprechend, verlangt werden, daß das Protokoll freigegeben wird. Die „Einigkeit“ werde den Genossen auch in Zukunft alles Wichtige, was in der Partei vorgeht, erzählen. — Gegenüber einer Bemerkung Katers, Genosse Riepmann hätte das Protokoll schon lange in Händen gehabt, ohne dazu Stellung zu nehmen, erklärte der Vorsitzende Hoffmann, daß dieser Genosse sich das Protokoll erst verschaffen konnte, nachdem die „Einigkeit“ ihren Artikel daraus veröffentlichte. — Genosse Larnow bemerkte, daß der „Vorwärts“ auch jetzt noch nicht genügend für die Aufklärung der Arbeiterschaft Sorge. Das Blatt sei nicht besser, sondern eher schlechter geworden als früher. Sensationsprozesse würden in größter Ausdehnung behandelt, aber mit der Mitteilung über die Interventionspläne Deutschlands und Oesterreichs sei der „Vorwärts“ erst lange nach der bürgerlichen Presse gekommen. Der Redner meinte ferner, die Redaktion trage ein gut Teil Schuld an den langen Streitereien unter Parteigenossen. Die Sache mit der Genossin Braun sei allzusehr aufgebläht worden, wenn das Verhalten der Genossin auch als unzulässig bezeichnet werden müsse. Die Redaktion müsse vornehmer sein. — Genosse Bengels führte zu der Protokoll-Angelegenheit aus, daß man schon daraus, daß der Parteivorstand das Protokoll sechs Wochen in Händen hatte, ohne es durchzugeben, erkennen könne, wie wenig Bedeutung er der ganzen Sache beigemessen. Der Parteivorstand habe sich redliche Mühe gegeben, das Protokoll freizumachen. Es

solle nun noch bis Ende Juli gewartet, und dann weiter darüber beschlossen werden. — Genosse Büchner ging nochmals kurz auf die „Vorwärts“-Sperre, den neuen Metallarbeiterverband betreffend, ein. Die Sperre sei zunächst provisorisch verhängt worden, weil man doch hoffen konnte, daß eine Einigung mit dem alten Verbande möglich wäre. Wenn einige Genossen meinten, es wäre zuviel über solche Prozesse wie der Hennig-Prozess geschrieben worden, so seien andere anderer Meinung. Der Beschluß sei eben beschieden. Mit der Sache Litz Brauns habe sich die ganze bürgerliche Presse befaßt, und der „Vorwärts“ sei verpflichtet gewesen, Stellung dazu zu nehmen, so wie er es getan habe. Mit vollem Recht könne man sagen, daß an der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des „Vorwärts“ nichts anzufehen sei. — Genosse Larnow erwiderte, daß er kein Wort gegen die prinzipielle oder tatsächliche Haltung des „Vorwärts“ habe sagen wollen. Verlangt müsse jedoch werden, daß die Redaktion hoch über der Provinzpresse stehe. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde die Diskussion über diesen Punkt beendet.

Dann gab Genosse Kott Bericht von der Lokalkommission. Er berichtete zunächst über eine Streitigkeit mit dem Saalinhaber der „Arania“ in der Brangelstraße, Herrn Walter, dessen Verhalten gegenüber der Jugendorganisation dazu führte, daß sein Lokal gesperrt werden sollte. Davon hat die Lokalkommission jedoch vorläufig Abstand genommen, so daß die „Arania“ nochmals in die Lokalliste aufgenommen wurde. Ferner erwähnte der Redner den Beschluß, die Lokalliste auf die ganze Provinz Brandenburg auszudehnen, und ferner, sie in den Sommermonaten alle sechs Wochen herauszugeben. Der Stadtfahrerbund „Solidarität“ hat sich bereit erklärt, für die Verbreitung der Liste auch in den fernsten Orten der Provinz und ebenso für Gewinnung von Lokalen zu sorgen. Der Redner forderte die Genossen auf, die Lokalliste stets genau zu beachten.

Hierauf wurde eine Wahl vorgenommen. Der Genosse Breitenfeld mußte wegen Krankheit sein Amt als Vorsitzender der Ortsgruppe und als Beisitzer im Vorstande niederlegen. An seiner Stelle wurde für beide Ämter Genosse Klamm gewählt.

Unter „Verschiedenem“ wurde ein Antrag gestellt, diejenigen Mitglieder, die trotz des Beschlusses zu feiern, am 1. Mai in den Elektrizitätswerken arbeiteten, auszuschließen. Ueber den Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen, da die Sache bekanntlich allgemein geregelt ist. — Ein Antrag des Genossen Haberstroh, gegen den Restaurateur Henze, Krautstraße 36, das Ausschlußverfahren einzuleiten, weil er unfähige Nebenbarten gegen Streikende gebrauchte und sich anbot, Streikbrechern Logis zu gewähren, führte zu einer kurzen Debatte, in der Genosse Litz für die Sache zunächst der Nachorganisation der Gastwirte zur Prüfung überwiesen werde. Der Ausschlußantrag wurde jedoch von der Generalversammlung angenommen. — Genosse Krieger stellte den Antrag, die Generalversammlung möge sich die Leipziger Resolution über Massenstreik und Protokoll der Vorstandskonferenz zu eigen machen. Dieser Antrag wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt. — Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung nimmt mit tiefster Empörung Kenntnis von der letzten Schandtat des russischen Zarismus und hofft, daß das russische Volk die freche Verhöhnung seiner Rechte durch eine va banque spielende Verbrecherclique gebührend beantwortet und diese der gerechten Strafe übergibt.“

Leic. und Distrikterklub „Norden“. Heute abend bei Korf, Elisabethstraße 18: Fortsetzung der Diskussion über Massenstreik, Partei und Gewerkschaft.

## Vermischtes.

### Abturg.

**Jahrsbruch.** 28. Juli. Beim Abstieg vom Gipfel Kaiser ist der Kaufmann Dinger aus Saasen einen 15 Meter hohen Abhang herabgestürzt und erlitt schwere Verletzungen.

### Streifenbahnunglück.

**Cadix.** 26. Juli. Ein mit 44 Kindern besetzter Straßenbahnwagen, der die Insassen zu einer Festlichkeit führen sollte, entgleiste, 11 Kinder und der Wagenführer wurden verletzt.

### Feuersbrunst.

**London.** 26. Juli. In Leeds brach gestern eine große Feuersbrunst aus. Das Great Northern Hotel war längere Zeit in Gefahr. Nur mit großer Mühe gelang es, das Hotel zu retten. Der durch den Brand angerichtete Schaden beläuft sich auf über 2 Millionen Mark.

**Belgrad.** 26. Juli. Gestern nachmittag 1 Uhr wurden mehrere leichte Erdbeben verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. („Frankf. Ztg.“)

**Berliner Marktpreise.** Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktballen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-74 pr. 100 Pfd., Ia 64-69, IIIa 58-62, IVa 52-56, englische Bullen 0,00, dänische Bullen 0,00, holländische Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelländer 100-110, Ia 82-88, IIa 72-80, IIIa 60-70, Hammelfleisch Ia 80-85, IIa 70-78, Schweinefleisch 65-71, Rebhölzer Ia pr. Pfd. 0,60-0,75, IIa 0,40-0,55, Rotwild Ia mit Abschaltpr. pr. Pfd. 0,69, IIa 0,60, Damwild 0,00, Wildgämme pr. Pfd. 0,00, Ferkellinge pr. Pfd. 0,00, Raminchen pr. Stück 0,50, Wildenten Ia pr. Stück 1,25-1,40, IIa 0,50-0,80, Wildenten pr. Stück 0,65, Belfassinen 0,00, Jäger, alte, pr. Stück 1,00-1,80, alte Ia 0,00, junge, pr. Stück 0,65 bis 1,20, Tauben, junge, pr. Stück 0,35-0,52, alte 0,00, Enten, junge Ia pr. Stück 1,70-2,25, junge IIa 0,00, alte, pr. Stück 0,00, Damburger, junge, pr. Stück 0,00, Gänse, Ia, pr. Pfd. 0,60-0,66, pr. Stück 3,00-4,80, Dohle pr. 100 Pfd. 103-111, Hander 126-129, Schlei 114, Stie 0,00, Galle, grob 108-113, mittel 102-109, fein-mittel 0,00, unsortiert 72-91, Wilden 0,00, Karpen 0,00, Barsch, kleine 0,00, Karauschen 80, Gante Röhre 59-69, Rindern, pomn. I, pr. Schod 9,00, Rindern, Eltege Ia 4-6, do. mittel pr. Röhre 2-3, do. klein pr. Röhre 0,00, Wädlinge, pr. Ball Röhre 3-6,00, Straußener 5-6, Kalle, grob pr. Pfd. 1,10-1,30, mittelgroß 0,80-1,00, fein 0,50-0,60, Deringe pr. Schod 4-5, Schweißliche Röhre 2-4, Sardellen, 1905er, pr. Unter 85,00, 1904er 85,00, 1905er 80,00, Schottische Vollheringe 1905er 0,00, large 40-44, full 36-38, med. 35-42, deutsche 37-44, Gerings, neue Röhre, pr. 7, 20, 60-120, Nummern, IIa, 100 Pfd. 0,00, Krebse, pr. Schod, große 20,50-27,50, mittel 7,50-16, kleine 2-4,50, unsort. 6-7,50, Galsier, mittel 0,00, Eier, Land-, pr. Schod 3,00-3,10, Butter pr. 100 Pfd. Ia, 114-116, IIa 110-112, IIIa 105-108, abflauenbe 95 bis 100, Same Gurken, neue, Schod 4,00, Westergurken 4,50, Kartoffeln pr. 100 Pfd., neue runde 2,50-3,00, neue blaue 3,00, Rosen 2,00-2,25, neue Herbst 2,50-3, Spinat, pr. 100 Pfd. 12-15, Karotten pr. Schod 2,50 bis 3,00, Kohlrabi, pr. Schod 0,75-1,00, Rettig, bayr., pr. Schod 2,40-4,80, Radieschen, pr. Schod-Ib. 0,60-0,70, Salat, pr. Schod 1,50-2,00, Bohnen (grüne), pr. 100 Pfd. 2-6, Bohnenbohnen 5-10, Wirschofen 3-5, Schoten fleißig, pr. 100 Pfd. 8-10, Pfefferlinge pr. 100 Pfd. 18-23, Weiden pr. Schod-Ib. 2,50-3,00, Stumenkohl pr. Mandel 1,00-2,00, Wirschofen pr. Mandel 1,00-1,50, Rotkohl pr. Mandel 2-3, Weiskohl pr. Mandel 2-3, Stenplage pr. 100 Pfd. 25-30, Gurken, Herbst, Schod 1,75-2,50, da Einlege-Schod 2,00-2,50, Kohlraben, Mandel 1,00-1,25, Johannisbeeren, fleißig, weiße, pr. 100 Pfd. 8-10, da rote 9-12, Birnen, italienische, pr. 100 Pfd. 14-35, schließliche 5-20, Tiroler 23-27, Weinbirnen 13-15, böhmisches 10-12, Kappel, ungarische pr. 100 Pfd. 14-18, italienische 12-15, fleißig 10-18, Stachelbeeren pr. 100 Pfd. 10-15, Preiselbeeren 12-20, Kirschen, 100 Pfd. 0,00, Katten, Weidenrösche 15-25, Weidenrösche Glas 15-17, Ratten 18-20, da Jauere 12-17, Schleißliche 8-20, Knapper 18-20, Himbeeren, Weidenrösche pr. 100 Pfd. 25-35, Blaubeeren pr. 100 Pfd. 10-14, Erdbeeren, pr. 100 Pfd. Hamburger 25-35, fleißig 15-20, Wald 100 Pfd. 45-80, Blaubeeren, ital. runde bunfle pr. 100 Pfd. 25-30, ital. lange gelbe bis 100 Pfd. 15-22, ital. runde pr. 100 Pfd. 15-22, ungarische 12-15, fleißig 12,00, Zitronen, Messina 300 Stück 11,00-16,00, 300 Stück 14,00 pr. 16,00, 200 Stück 7,00-12,00, 420 Stück, kein 7,00.

### Wetter-Prognose für Freitag, den 27. Juli 1906.

Etwas wärmer, zunächst meist heiter und trocken bei ziemlich lebhaften östlichen Winden; später zunehmende Bewölkung. Berliner Wetterbureau.